

Leipzig. Die Zeitung erscheint mit Ausnahme des Montags täglich und wird Nachmittags 4 Uhr aus- gegeben.

Preis für das Vierteljahr 1 1/2 Thlr.; jede einzelne Nummer 2 Ngr.

Deutsche Allgemeine Zeitung.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Geseh!»

Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes, sowie durch die Expedition in Leipzig (Querstraße Nr. 8).

Insertionsgebühr für den Raum einer Zeile 2 Ngr.

Deutschland.

Preußen. — Berlin, 26. Mai. Das Journal des Débats versucht in mehreren Artikeln den Nachweis zu führen, daß der Vertrag vom 15. April nicht sowohl gegen Rußland als vielmehr gegen das mitunterzeichnete Oesterreich abgeschlossen worden sei. Wenn dem so wäre, so müßten die Antecedentien Oesterreichs eine solche Vorsichtspolitik zum Schutze der Türkei doch auch wol als notwendig erscheinen lassen. Wer aber ist es, der Rußland angegriffen und die Absicht offen kundgegeben hat, über den Nachlaß des „kranken Mannes“ die schließliche Disposition zu treffen, ist es Oesterreich oder Rußland? Wir haben übrigens über die eigentliche Bedeutung des Vertrags vom 15. April bereits früher das Nöthige gesagt, und wenn wir jetzt auf die Sache nochmals zurückkommen, so ist es nicht, weil wir dem noch etwas hinzuzusetzen oder gar die Absicht hätten, den Absurditäten des Journal des Débats weiter entgegenzutreten, sondern lediglich um die Bemerkung auszusprechen, daß das Journal des Débats vor dem Kriege sehr oft mit russischen Tendenzen angefüllt war, daß jetzt, wo der Krieg heendigt ist, gar kein Grund vorzuliegen scheint, warum das Journal des Débats nicht wieder mit russischen Tendenzen angefüllt sein könnte, und daß wir glauben, in jener merkwürdigen Interpretation des Vertrags vom 15. April eine solche russische Tendenz handgreiflich zu finden. Und dann wollen wir noch an einen Punkt erinnern, der so ziemlich vergessen zu sein scheint, dessen geeignete Vergegenwärtigung jedoch einen wesentlichen Beitrag zur Erklärung des Beitritts Oesterreichs zum Vertrage vom 15. April sowie der Stellung Oesterreichs während des orientalischen Kriegs überhaupt bildet. Aus den dem englischen Parlament seinerzeit vorgelegten Actenstücken ist bekannt, daß der Kaiser Nikolaus in einer seiner Unterredungen mit Lord Seymour sagte, daß er hinsichtlich der Verwirklichung seiner Pläne in Bezug auf die Türkei sich der Zustimmung Preußens und Oesterreichs versichert halten zu dürfen glaube. Wir haben den Wortlaut der fraglichen Unterredungen augenblicklich nicht zur Hand und wir citiren daher aus dem Gedächtniß. Möglich ist es, daß die betreffenden Aeußerungen des Kaisers Nikolaus noch etwas schärfer und verlegender gewesen. Es hat aber zwischen Rußland einer- und Oesterreich und Preußen andererseits gar keine Unterredung, geschweige denn eine Verständigung über die betreffende wichtige Frage stattgefunden gehabt, und der eigentliche Kern jener Aeußerungen war daher der, daß Rußland über Preußen und Oesterreich hinsichtlich der Türkei einfach zur Tagesordnung übergehen werde. Preußen konnte, wegen seiner geographischen Lage, von dem betreffenden Verhältnis nur entfernter berührt werden; was aber Oesterreich betrifft, so hätte eine Ausführung der russischen Absichten es in seinem innersten Lebenskerne verletzt. Die Stellung Rußlands war also Oesterreich gegenüber von vornherein eine feindliche, und zwar, was viel sagen will und der Sache erst ihre wahre und rechte Bedeutung gibt, ehe Oesterreich von dieser heimlich hinter seinem Rücken genommenen Stellung etwas gewußt hat. Dann auch in Wien hat man erst aus den dem Parlament seinerzeit vorgelegten Actenstücken von den fraglichen Absichten Rußlands die erste Kunde erhalten. Und gleichwol sagt man in ruffenfreundlichen Kreisen, die Politik Oesterreichs während der orientalischen Krisis sei eine Politik der Versidie gewesen! Die Stellung, welche Oesterreich während der orientalischen Krisis Rußland gegenüber eingenommen hat, war nichts als ein Act der einfachsten Nothwehr, und an diesen vorhergegangenen Act schließt sich jetzt die Mitunterzeichnung des Vertrags vom 15. April in nothwendiger Konsequenz an. Aber, sagt man, der Kaiser Nikolaus ist ja todt und folglich können die Absichten, die ihn bewegten, uns nicht mehr beunruhigen. Wir möchten indessen diese Folgerung doch nicht so ohne weiteres gelten lassen. Ein Thronwechsel hat stattgefunden, das ist richtig; aber Rußland ist Rußland geblieben, und die russische Diplomatie, die nicht von heute oder gestern, ist auch noch da. Friede ist inzwischen geschlossen worden, das ist nicht minder richtig; aber dieser Friede ist nur von den momentanen russischen Verhältnissen bedingt worden, und er enthält auch nicht die entfernteste Gewähr dafür, daß Rußland von seinen alten Plänen im Princip etwas aufgegeben hätte. Das Weitere bleibt also jedenfalls noch abzuwarten. Wir meinen daher, daß, neben dem Schutze für die Türkei, für Oesterreich auch noch ein ganz besonderes specielles Interesse bei dem Abschlusse des Vertrags vom 15. April obgewaltet haben dürfte. Die Politik Oesterreichs während der orientalischen Krisis hat nicht unsern vollen Beifall gehabt, und zwar darum nicht, weil sie auf halbem Wege stehen geblieben ist; jedenfalls aber war diese Politik eine Politik der Unabhängigkeit, der Emancipation von dem alten Hinneigen zu Rußland, und darum können wir eine russische Tendenzreiterei gegen diese Politik und gegen die eigentliche Bedeutung des Vertrags vom 15. April, um die öffentliche Meinung darüber irrezuführen, nicht dulden.

— Aus Berlin vom 26. Mai berichtet die Berliner Börsen-Zeitung: „Die Gerüchte über eine im Laufe dieses Sommers zu erwartende Zusammenkunft mehrerer Monarchen treten jetzt hier in bestimmterer Gestalt auf und scheinen nicht ganz der Realität zu entbehren. Man ging bisher wol nur insofern fehl, als man eine der europäischen Hauptstädte als Ort der Zusammenkunft bezeichnete und der letztern damit gewissermaßen den Charakter eines Monarchencongresses beilegte. An einen solchen ist allem Anschein nach nicht zu denken. Dagegen scheint es ziemlich gewiß, daß ein Zusammentreffen des Kaisers von Oesterreich und des Kaisers der Franzosen bereits verabredet ist, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß auch andere europäische Monarchen diese Gelegenheit zu einer persönlichen Annäherung der großen Souveräne Europas benutzen werden. — Wir erfahren, daß ein Besuch des Kaisers von Rußland am hiesigen Hofe sicher bevorsteht. Es hängt lediglich von den Berichten ab, welche ein aus Weimar hier angekommener, nach Warschau bestimmter Kurier von hier über den Gesundheitszustand der Kaiserin nach Warschau mitnimmt, ob der Besuch des Kaisers sogleich erfolgen wird.“

— Gestern Abend ist die Kaiserin von Rußland, von dem König und ihrem Sohne, dem Großfürsten Michael, geleitet, auf dem Stettiner Bahnhofe angelangt und hat sich nach kurzem Verweilen nach Potsdam begeben. Zum Empfange hatten sich der Prinz Adalbert, der Ministerpräsident v. Manteuffel, der General der Cavalerie v. Wrangel, der Stadtkommandant Generalmajor v. Schlichting, der Polizeipräsident Hr. v. Zedlig-Neukirch und mehrere Offiziere daselbst eingefunden. Nur ein geringer Theil des Gefolges und der Dienerschaft, welche im Ganzen aus 103 Personen bestanden, blieb in Berlin zurück. Die Kaiserin sah sehr leidend aus. Um jede Belästigung fernzuhalten, war es dem Publicum nicht gestattet, sich den Wagen und den Perrons zu nähern.

— Sichern Vernehmen nach beabsichtigt die Regierung, das Gesez wegen Beschränkung der Zahlungsverbindungen in fremdem Papiergeld auch auf die Appoints von 10 Thlrn. auszudehnen. Eine Circularverfügung des Handelsministers ist bereits ergangen, um gutachtliche Aeußerungen der kaufmännischen Corporationen über diesen Gegenstand zu veranlassen. — Aus Hamburg theilt man uns mit, daß einige für die preussische Regierung in Amerika gekaufte Roggenladungen in der verfloffenen Woche dort bereits eingetroffen und in die preussischen Militärmagazine weiter befördert worden sind. — Auf der bevorstehenden Zollvereinsconferenz wird auch die Frage wegen der Getreidezölle von Preußen wiederholt zur Discussion gestellt werden. (B. B. Z.)

— Die Verhandlungen des russischen Hofbankiers Baron Stieglitz mit dem pariser Credit mobiler wegen Errichtung von Credit- und industriellen Instituten in Rußland sind, wie wir aus verlässlicher Quelle erfahren, vollständig ohne Resultat geblieben, und Hr. v. Stieglitz hat vielmehr nach seiner vor wenigen Tagen erfolgten Rückkehr Verhandlungen mit rheinischen Häusern eingeleitet, welche bessere Erfolge versprechen. Es begeben sich dem Vernehmen nach mehrere der beteiligten rheinischen Handlungsbäuser in dieser Angelegenheit in nächster Zeit nach Petersburg. Wahrscheinlich wird die Darmstädter Bank, an welcher jene rheinischen Bankiers nahe theilhaftig sind, an diesen Negotiationen gleichfalls ihren Antheil haben. (S. B.)

— Dem Publicist wird folgender Vorfall aus Schubin (Posen) mitgetheilt: „Der katholische Propst Kenger hat den katholischen Dienstleuten, welche bei Juden in Brot und Lohn stehen, die Weichte versagt und sie genöthigt, den Dienst ihrer Herrschaft zu verlassen. Als die jüdischen Brotherren sich natürlich weigerten, ihre Dienstleute auf Befehl des Propstes zu entlassen, ertheilte er denselben folgenden Entlassungsschein: „Ich bescheinige hiermit von Amtswegen, daß nach den Gesezen, resp. Vorschriften der katholischen Kirche einem Katholiken verboten ist, bei einem Juden zu dienen oder in einem Dienstverhältnis im strengen Sinn des Wortes bei demselben zu stehen. Thut dies ein Katholik, so macht er sich des Ungehorsams gegen die Geseze seiner Kirche schuldig. Schubin, 10. April 1856. Kenger, Ortspropst.“

λ Breslau, 26. Mai. Vorigen Sonnabend hatte ein Attentat auf einen hiesigen Kleiderhändler, Plagmann, statt. Plagmann hatte einen Schneidergesellen ein für alle mal abgelohnt, weil er angeblich mit seiner Arbeit nicht zufrieden war. Der Gesell, 40 Jahre alt, verheirathet und Vater mehrerer Kinder, ging in ein Gasthaus, trank daselbst stark, darauf kaufte er ein Terzerol, lud es mit Pulver und kleinen Kieselsteinen, suchte seinen ehemaligen Principal in seinem Contor auf und legte hier die Wadewaffe auf ihn on. Glücklicherweise versagte das Zündhütchen. Man ergriff den Attentäter und führte ihn ins Gefängniß. Derselbe, Namens Kitty, ein excentrischer Mensch, sagt nun aus: es sei ein Mißverständnis;

er habe sich selbst vor Plagmann's Augen erschließen wollen, durch einen unabsichtlichen Zufall sei das Zerzerol in eine falsche Richtung gerathen.

Baiern. **Δ Aus Baiern, 25. Mai.** Die Differenzen in den Beschlüssen unserer beiden Kammern mehren sich, und es ist dies eine um so auffallendere Erscheinung, als das Drängen nach dem Ende ein so sichtliches, freilich auch nicht unberechtigtes ist. Gestern hat die I. Kammer die vorgelegten Militärrechnungen vom Jahre 1852—53 genehmigt, die Anträge aber, welche die II. Kammer denselben beigelegt hatte, sämtlich abgelehnt. Das ist ein Vorzeichen für die Berathung des Militärbudgets, an welchem die Abgeordneten bekanntlich bedeutende Abstriche gemacht und welches die Reichsräthe sicherlich in seiner ursprünglichen Höhe votiren werden. Dergleichen Differenzen dehnen die Dauer des Landtags aber immer noch in die Länge, und die galoppirenden Berathungen vermögen Verzögerungen dieser Art nicht wieder einzubringen. In den nächsten Tagen soll nun das Gesetz über die Gerichtsorganisation endlich an die Reihe kommen; dasselbe berührt unser gesamtes Staats- und öffentliches Leben in seinen tiefsten Wurzeln, und mit ihm beschäftigt sich der Ausschuss und die Regierung schon während der ganzen Session, ohne eine Uebereinstimmung erzielen zu können. Auch jetzt soll dieselbe noch nicht vollkommen sein, dennoch will man es wagen, damit in die öffentliche Sitzung zu kommen; vielleicht eben darum, weil man von der Müdigkeit der Kammern weniger Widerstand erwartet. — Unser Königspaar wird am 15. Juni nach Brückenau übersiedeln, dem frühern Lieblingsaufenthalte König Ludwig's, seit dessen Thronentsagung aber nicht mehr von ihm besucht. Man hofft von dem Aufenthalt daselbst, weniger von der dortigen Heilquelle als von der stärkenden, frischen Gebirgsluft, besonders günstigen Einfluß auf die Befestigung des Gesundheitszustandes der Königin, welche bekanntlich fast den ganzen Winter hindurch leidend war.

München, 20. Mai. Die Polizei hat neuestens der psychographischen und somnambulistischen Thätigkeit, die ungefähr seit einem Jahre hier zum Vorschein gekommen war, durch Ausweisung der Hauptperson, einer gewissen Maria Kahlhammer, plötzlich ein Ziel gesetzt. (Schw. M.)

Baden. Karlsruhe, 24. Mai. Der Regent hat heute Abend die beabsichtigte Reise nach England angetreten und wird sich zunächst zum Besuch des königlichen Hofes nach London begeben. In Mannheim wird der Regent mit der Frau Prinzessin von Preußen, die auf dem Wege nach London begriffen ist, zusammentreffen und dann über Köln und Ostende nach London reisen, wohin ihn eine Einladung der Königin führt und wo er am 27. Mai einzutreffen gedenkt.

— Dem Schwäbischen Merkur wird aus Baden vom 23. Mai geschrieben: „Von wohlunterrichteter Seite erhalten wir die Mittheilung, daß die sogenannten Altlutheraner, welche Anhänger des aus unserer unirten evangelischen Landeskirche ausgeschiedenen frühern Pfarrers Haag in Springen sind, die öffentlichen Lehrbücher der evangelisch-unirten Landeskirche feierlich verbrannt haben.“

Thüringische Staaten. * Aus dem Herzogthum Meiningen, 25. Mai. Das Gesetz über die Rechte der Juden, bei dem die Regierung nicht den dieselben erweiternden Anträgen des Landtags nachgegeben, ist schon gestern publicirt worden. Folgendes sind seine Hauptbestimmungen: Die bürgerlichen Rechte genießen alle Juden; von den staatsbürgerlichen Rechten sind jedoch diejenigen ausgeschlossen, welche das Schacher-gewerbe betreiben. Auch die Uebrigen müssen um das Staatsbürgerrecht erst bei der Regierung ansuchen; dieselbe kann es ihnen jedoch nicht versagen, sobald nur ein gesicherter Nahrungsstand und ein guter Leumund bezeugt ist. Auch können die Juden Staatsämter bekleiden und an der Landesvertretung theilnehmen. Das Uebersiedelungsrecht hängt in denjenigen Orten, wo Juden noch nicht heimatsberechtigt sind, ganz von der Entscheidung der Gemeindebehörden ab. Das Gesetz gestattet auch die Ehen zwischen Christen und Juden; nur müssen die Kinder in der christlichen Religion erzogen werden.

Großneuhausen, 23. Mai. Vor kurzer Zeit wurde unweit der Stadt Kölleda auf der Chaussee ein junger Salzfuhrmann aus derselben Stadt, früh, nachdem er einige Stunden vorher ausgefahren war, auf seinem Wagen, auf eine schändliche Weise ermordet gefunden. Die Leiche hatte viele scharfe (jedenfalls Beil-) Hiebe in den Kopf und Hals. Das Geld fürs Salz, in einem Sack steckend, ohngefähr 50—60 Thlr., war geraubt, mehre Thaler Geld, die der Ermordete bei sich hatte, nicht. Die Umstände lassen vermuthen, daß er von nicht unbekannter Hand gefallen ist; aber bis jetzt ist es leider noch nicht gelungen, den oder die Thäter zu ermitteln. Die Bevölkerung in und um Kölleda ist über diesen abscheulichen Mord (seit einem halben Jahre der zweite in dieser Gegend) im höchsten Grade empört. (Weim. Z.)

Mecklenburg. Dem berliner Correspondenz-Bureau schreibt man aus Mecklenburg vom 24. Mai: „Die dem katholischen Cultus gemachten Concessionen machen bei unsern starren Lutheranern vielfach böses Blut, und man läßt deshalb in hiesigen Zeitungen und in den auswärtigen, von hier beeinflussten die Sache so darstellen, als wälte bei dem in Rostock eingerichteten Gottesdienste nur die Rücksicht auf die Fremden ob. Es ist aber Thatsache, daß von Schwerin aus, wo sich gleichfalls bereits ein katholischer Geistlicher in Function befindet, Rostock zu einer dauernden Station für die katholische Mission bestimmt ist.“

Oesterreich. Aus Turin vom 20. Mai wird der Times geschrieben: „Die letzten Berichte aus der Lombardei beweisen, daß dort die Suver-

sicht zu der piemontesischen Regierung im Zunehmen begriffen ist. In allen Schichten der Bevölkerung soll große Aufregung herrschen, und die wunderbarsten Gerüchte sind im Umlauf und finden Glauben, da es dort keine Presse gibt, welche sie berichtigen könnte, außer die unter dem Einfluß der Regierung stehende Presse, und auf deren Wort gibt die Bevölkerung nichts. Unheilswangere Wünsche, wie: Viva Vittorio Emanuele! Viva il nostro Re! Viva Cavour! Viva il ministro italiano! sind mit einem Male auf den Mauern der Häuser Mailands und anderer lombardischen Städte zu lesen. Dieselben Symptome zeigen sich wieder wie 1847 und Anfang 1848, und die Stimmung, welche sich kundgibt, würde ernstliche Besorgnisse erregen, wenn nicht Grund zu der Hoffnung vorhanden wäre, daß die Erfahrungen der letzten Zeit hinreichen werden, um überreife Schritte und offene Aufsehnungen zu verhindern.“

Frankreich.

Paris, 25. Mai. Es bleibt immer ein charakteristisches Zeichen, daß, wie die officielle Criminalstatistik beweist, seit 1851 die Verurtheilungen um 15 Proc., qualificirte Diebstähle um 24 Proc., Brandstiftungen um 31 Proc. und betrügerische Bankrotte um 66 Proc. zugenommen haben. Diese Zunahme bei Abnahme z. B. von Todtschlag u. s. w. ist keine Zufälligkeit, sie beweist, in welcher Richtung die Leidenschaften zu einer Ueberschreitung der Gesetze und der Moral hinbrängen. Die Tendenz der Zeit, die Voreingenommenheit Frankreichs spricht sich in dieser Thatsache aus. Was Wunder also, wenn die Regierung, welche sich des industriellen Austausches zur Ableitung von gefährlichen Ideen, d. h. von der Politik, denn alle Politik ist dieser Regierung gefährlich, mit soviel Glück bedient hat, nun selbst auf das Verderbliche, das sich in dieser allgemeinen Krankheit der Agiotage ausdrückt, aufmerksam wird? Hofrücksichten ebenso wohl als Rücksichten der allgemeinen Moral bestimmten den Kaiser, dem Schwindel wenigstens in den höchsten Kreisen ein Ende zu machen. Der Criminalausweis des Hrn. Abatucci thut dar, daß es in den tiefer gelegenen Schichten nicht besser aussieht. Die Ernennung des Grafen Morony zum Botschafter in Rußland hat gar keinen andern Grund als den, diesen seiner Stellung nach so angesehenen Mann den Kreisen der Speculation zu entreißen. Die Ernennung zu einem so wichtigen Posten hat aber nothwendigerweise die Kritik verschiedener europäischer Organe hervorgerufen, die dem Grafen seine industrielle Thätigkeit vorwarfen, der er seine Auszeichnung hauptsächlich verdankt. Graf Morony hat diese Kritiken sehr übelgenommen und gewisse, allerdings scharfe Charakteristiken haben ihn besonders verlegt. Der französische Botschafter hat aber in diesen Angriffen auf seine Person keine bloßen Mittheilungen von vielleicht nicht ganz wohlunterrichteten Correspondenten erblickt; er vermuthete die Mitschuld des Ministers des Innern dahinter. Die Minister und hohen Beamten wissen zu gut, was sie von ihrer gegenseitigen Freundschaft zu halten haben, als daß ein solcher Verdacht überraschen könnte. Graf Morony machte Hrn. Billault eine so lebhaft Scene, daß dieser sich beim Kaiser beklagte und ihm seine Entlassung einreichte. Napoleon III. wies diese zurück und be ruhigte seinen Minister mit den Worten: „Lassen Sie das auf sich beruhen; was ist Morony — Morony ist nichts und mein Wille Alles.“ Mit der Entfernung des Grafen Morony vom Schauplatz der industriellen Operationen gewinnt der Kaiser zwar freiere Hand gegen die Mitglieder der officiellen Welt, die sich von den Verlockungen der Agiotage hinreißen lassen; aber in die Sache selbst kommt dadurch keine wesentliche Veränderung. Der Anstoß ist zu kräftig gewesen, die Kreise geistiger Thätigkeit, das politische Schlachtfeld sind zu unerquicklich geworden, als daß die Gesellschaft den Abhang wieder hinaufgehe, den sie noch nicht ganz hinabgilt. Jeder Tag bringt neue Pläne. Die Speculation zieht Alles in ihre Kreise und es darf daher nicht befremden, wenn auch die Organe der Oeffentlichkeit, welche in den Händen geschickter Feldherren den industriellen Absichten derselben so zweckdienlich sein können, an die Reihe kommen. Das Beispiel des Hrn. Mirès mit Constitutionnel und Pays hat gezeigt, daß auch auf diesem Wege Manches zu machen ist und die Gesellschaft, welche die Indépendance belge an sich gekauft, will einen Schritt weiter in dieser Richtung machen. Sie will im Interesse ihrer Speculationen das Journal des Débats hier, das Morning Chronicle in London, ein berliner, ein wiener Journal und endlich das Journal de Constantinople an sich bringen. Die Unterhandlungen mit dem Journal des Débats haben bereits begonnen und, wie man sagt, scheint auch die hiesige Regierung Absichten auf dieses Blatt gehabt zu haben. Sie würde sich aber gern vor der Gesellschaft der Indépendance belge zurückziehen, da sie keine systematische Feindseligkeit von derselben zu befürchten hätte.

— Der Moniteur enthält den officiellen Bericht über die Audienz, in welcher Hr. v. Hübnér seine neuen Beglaubigungsschreiben als Botschafter überreichte. (Nr. 120.) Die Worte, die er dabei an den Kaiser richtete, waren folgende:

Sire. Der Kaiser, mein erhabener Herr, welcher die Bande der Freundschaft, die ihn mit Ew. Maj. verbinden, noch enger zu knüpfen wünscht, glaubte, daß die Wiederherstellung seiner Gesandtschaft (ambassade) zu Paris, die zwischen den beiden kaiserlichen Höfen so glücklich bestehende Innigkeit der Verbindung — jener Verbindung, welche für Alle ein Pfand der Ruhe und Sicherheit ist und so wesentlich dazu beiträgt, der Welt die Wohlthat des Friedens zu verschaffen — noch stärken könne. Ew. Maj. hatten denselben Gedanken, und die beiden, inmitten des Umsturzes des Jahres 1848 unterdrückten Gesandtschaften sind am Tage nach der Pacificirung Europas wiederhergestellt worden. E. I. I. apost. Maj. geruhen mich zum Botschafter bei Ew. kais. Maj. zu ernennen. Ich gebe mich der Hoffnung hin, Sire, daß Sie geruhen werden, auch dem Botschafter das Vertrauen und Wohlwollen zu schenken, mit welchen Sie

sieden Jah
ten. Ich
Der
wollende
Ueber
dent der
weniger a
fer richtete
würden s
gleichzeitig
funden ha
Bar die
sprache ni
wäre, sie
senden B
rath. A
teur, zum
Huldigung
verdient. I
die Dester
kennt.“

Δ Rom
zu erregen
an die Ju
sich Nach
einem viel
hat 10 P
bezahlt wo
Herren in
die Sonnt
chen word
dem Stud
ter währen
sagen bew
30,000 P
sein Werth
für ein M
len, besond
vor und a
Palmer's
natürlich
rakteristisch
Morley in
Estrichning
per abforb
Hand von
richtig verk
gesichert, se
werther M
und Geses
speculation
leichtert un
sen, kam v
sich für sei
rungsanstal
seiner Fam
Armen beg
Summe, a
der Mann
der Leiche
Armengräb
ganz platte
der Oberflä
wendet sich
4000 Pf. S
Die Frau
das Geld z
sen, daß er
sie durchau
jezt seit zw
vergebens.
Rechtsmann
10 Pf. St.
und sagt: „
20 Pf. St.
in geschäftli
das Geheim
gen Schuld
bekam das
sind. Er
Kostrechnu
und Spione
am 20. M

sieben Jahre hindurch in oft schwierigen Zeiten stets den Minister Oesterreichs beehren. Ich habe die Ehre Ew. Maj. mein Beglaubigungsschreiben zu überreichen.

Der Kaiser erwiderte, wie der Moniteur hinzufügt, einige höchst wohlwollende Worte.

Ueber die Anrede des Hrn. v. Hübnier schreibt ein pariser Correspondent der Berliner Börsen-Zeitung: „Es gibt hier Leute, die es eigentlich weniger auffallend finden, daß Hr. v. Hübnier eine Ansprache an den Kaiser richtete, als daß der Moniteur sich beeilt, sie zu veröffentlichen. Ja sie würden selbst durch die Veröffentlichung nicht so überrascht sein, wenn gleichzeitig die Antwort Ludwig Napoleon's im Moniteur eine Stelle gefunden hätte. Was hat Ludwig Napoleon dem Ambassadeur geantwortet? War die Antwort so inhaltslos, daß sie neben dem reichen Inhalt der Ansprache nicht bestehen könnte, oder war sie so bedeutsam, daß es bedenklich wäre, sie der Welt mitzutheilen? Der Kaiser hat mit einigen sehr wohlwollenden Worten geantwortet, das ist Alles, was uns der Moniteur verrät. Aber auch wenige Worte voll Wohlwollens hätten im Moniteur, zumal wenn sie vom Kaiser und bei einer so bedeutenden einem Huldigungsact ähnlich sehenden Veranlassung gesprochen wurden, eine Stelle verdient. Man sagt, das Wohlwollen habe eine Lehre enthalten, eine Lehre, die Oesterreich besser zu beherzigen im Stande ist, wenn kein Dritter sie kennt.“

Großbritannien.

London, 24. Mai. Um die verbotene Musik am vorigen Sonntage zu ersetzen, waren etwa 10,000 Pennytrumpeten angekauft worden, um sie an die Jungen in den Parks zu vertheilen. Ein furchtbarer Regen, der sich Nachmittags einstellte, vereitelte die Demonstration, die auf morgen in einem viel größern Maßstabe vorbereitet sein soll. Auch Charles Dickens hat 10 Pf. St. gezeichnet, um die Fonds, aus welchen Privatmusikchöre bezahlt werden sollen, füllen zu helfen. In ähnlicher Weise haben viele Herren in den verschiedensten Stellungen Beiträge gegeben. — Allerdings ist die Sonntagsmusikfrage diese Woche sehr durch den Palmerproceß gebrochen worden, sodas Einige meinen, Tausende würden sich morgen bloß mit dem Studium dieses monströsen Criminalfalls beschäftigen, weil die Arbeiter während der Woche nicht den hundertsten Theil der Reden und Aussagen bewältigen konnten. Palmer bekommt von den Lebensversicherungen 30,000 Pf. St. ausgezahlt, wenn er freigesprochen wird. Der Attorneygeneral, sein Verteidiger, arbeitete acht Tage an seiner Eröffnungsrede, die denn auch für ein Meisterstück ihrer Art gehalten wird. Er trug die wichtigsten Stellen, besonders die Details der Chemie, seinen speciellen Freunden zur Probe vor und änderte, wenn etwas nicht recht plausibel und eindringlich erschien. Palmer's Haltung und Bewegungen während der Verhandlungen werden natürlich mit den besten Gläsern betrachtet und stenographisch notirt. Charakteristisch ist folgende Gesticulation. Am zweiten Tage ward der Arzt Morley in der Leeds-Bergiftung vernommen. Während er bewies, daß Strychningift als ein Pflanzensaft sich durchaus unentdeckbar in dem Körper absorbiren könne, tupfte Palmer den kalten Schweiß mit der bloßen Hand von der Stirn und den Augenbrauen und griff unruhig mit der Hand in den zukenden Mund. Haben dies die Geschworenen gesehen und richtig verstanden und sind sie in ihrer Abgeschlossenheit gegen die 30,000 Pf. St. gesichert, so wird Palmer nicht freigesprochen. Aber Palmer ist ein ehrenwerther Mann, der 30,000 Pf. St. für sein Leben bieten kann. Die Rechts- und Geseßpflege in England ist nur zu oft nichts Anderes als eine Geldspeculation, die dem beherzten Juristenstande durch Parlamentsacte erleichtert und privilegiert ist. Ein Franzose, zu Hause dem Elende verfallen, kam vor etwa einem Jahre mit Familie herüber nach London, um sich für seine Familie mit den letzten Mitteln hoch in eine Lebensversicherungsgesellschaft einzukaufen. Kurz darauf starb der Franzose aus Liebe zu seiner Familie und ward als Armer und Fremder mit andern Massen von Armen begraben. Die Witwe verlangt darauf die zahlbar gewordene große Summe, auf die er sich versichert. Die Lebensversicherungsgesellschaft behauptet, der Mann habe sich vergiftet und trägt auf Ausgrabung und Untersuchung der Leiche an. Niemand weiß, wo sie begraben liegt unter den Massen neuer Armengräber, die täglich entstehen und oft 10—12 Fuß tief gegraben, mit ganz platten Särgen so lange gefüllt werden, bis der oberste beinahe mit der Oberfläche der Erde gleichsteht. Dies verzögert die Sache. Die Frau wendet sich an einen londoner Rechtsmann, der ihr auch mit der Zeit 4000 Pf. St. als Compromiß aus der Lebensversicherungsgesellschaft verschafft. Die Frau erfährt dies von der Anstalt, kommt zu dem Juristen, um sich das Geld zu holen, und wird streng und kalt mit dem Bemerkten abgewiesen, daß er diese Auszahlung nur seiner Kunst und Arbeit verdanke und sie durchaus keinen Anspruch darauf machen könne. Die Frau hat sich jetzt seit zwei Monaten um Rechtsbehilfe gegen diesen Künstler bemüht, aber vergebens. Ein deutscher Kaufmann in der City ließ durch einen solchen Rechtsmann einen betrügerischen Wechselschuldner verfolgen und zahlte 10 Pf. St. praenumerando. Damit geht der Jurist zum Wechselschuldner und sagt: „Gib mir 20 Pf. St., so laß ich dich laufen.“ Dieser gibt die 20 Pf. St. und bleibt frei. Später kommen die beiden Kaufleute wieder in geschäftliche Berührung und zu freundschaftlicher Verständigung, wobei das Geheimniß herauskam. Ein Kaufmann in Edinburgh ließ einen hiesigen Schuldner wegen 400 Pf. St. verfolgen. Der juristische Verfolger bekam das Geld und hat es heute noch, nachdem vier Monate verfloßen sind. Er hält es als Pfand für die mehr als 400 Pf. St. betragende Kostenrechnung, die so hoch läuft, weil der Verfolger nächtliche Wachen und Spione sehr gut honorirt haben will. — Der Friede soll bekanntlich am 29. Mai durch großartige Feuerwerke (die in der Regierungswerk-

statt zu Woolwich schon drei mal aus Versehen abgebrannt sind) und Illumination Londons gefeiert werden. Die meisten Londoner scheinen aber nicht illuminiren zu wollen, zumal jetzt, da es bekannt geworden, daß die Russen das Schwarze Meer schon diesen Sommer zur weitem Unterwerfung der Tcherkessen benutzen wollen; nichtdestoweniger scheint die Illumination Aussicht auf ziemliche Totalität zu haben. Patrioten, Gaslieferanten, Gasröhren- und Gasornamentfabrikanten, Del- und Lichtlieferanten, Glaser etc. scheinen sich verschworen zu haben, das Schreckenssystem dieser Friedensfreudilluminations auf die Spitze zu treiben und allgemein zu machen. In jedem Laden wird man inquisitorisch gefragt: Illuminiren Sie? Wo nicht, werden Ihnen die Fenster eingeworfen. Jungen auf der Straße bilden Compagnien zu gemeinschaftlicher Zertrümmerung dunkler Fenster und werden offenbar von interessirten Erwachsenen angefeuert. Jeder, der etwas mit Licht, Gas und Del zu thun hat, sogar die Fleischer, die den Talg verkaufen, speculiren auf diese Illumination und schüren die allgemeine Wuth der Straßenjungen und Pöbelmassen gegen die dunkeln Fenster, die sich am 29. Mai etwa ertappen lassen. Auch die Fensterscheibenversicherungsanstalten haben ihre Hände im Spiele, und viele ängstliche Bürger haben deshalb nicht nur ihre Scheiben versichert, sondern auch Vorbereitungen zur Illumination derselben getroffen. So scheint der Jubel über den theuer erkauften Frieden unter einem allgemeinen Terrorismus zu einer der kolossalsten Illuminationen ausarten zu wollen, aber wesentlich als Geschäftssache und Speculation, durchaus nicht als aufflammender Patriotismus und brennender Jubel über einen solchen Frieden.

Dänemark.

Kopenhagen, 24. Mai. Die erste Verhandlung des Reichstags über den Gesegentwurf, betreffend die Veräußerung kleinerer Domänialgrundstücke in den Herzogthümern Holstein und Lauenburg, ist vorüber, und man kann, nach einer Aeußerung Scheel-Plessen's zu schließen, die Debatte über die Kompetenzfrage, was die holsteinischen Domänen betrifft, wol als geschlossen ansehen. Bevor die Verhandlung eröffnet wurde, ersuchte der Präsident die Mitglieder, die Frage über die Kompetenz des Reichsraths in Hinsicht der holsteinischen Domänen von der hinsichtlich der lauenburgischen zu trennen und bei der Verhandlung des zunächst in Betracht kommenden Gesegentwurfs sich bloß rücksichtlich der holsteinischen Domänen zu äußern, da die folgende Nummer der Tagesordnung, der Gesegentwurf, betreffend die Veräußerung der Domäne Hallenbeck im Lauenburgischen, hinreichend Gelegenheit bieten werde, über die Stellung des Reichsraths zu den lauenburgischen Domänen zu sprechen. Bluhme, der Wortführer der dänischen Majorität des Ausschusses, nahm darauf zur Begründung seines Berichts das Wort; doch wußte er im Wesentlichen nichts weiter für denselben anzuführen, als daß ehemals (in vormärzlicher Zeit) niemals mit den Ständen über Verwaltung und Veräußerung von Domänen verhandelt worden sei, und daß §. 50 der „Gesamtsstaatsverfassung“ vom 2. Oct. 1855 von den „Domänen der Monarchie“ rede. Auf den Umstand, daß die beiden 1854 emanirten Verfassungen für die Herzogthümer Schleswig und Holstein ausdrücklich und unzweideutig sagen, daß hinsichtlich derjenigen Angelegenheiten, welche nach der Bekanntmachung vom 23. Jan. 1852 zu dem amtlichen Wirkungskreise der Minister für die Herzogthümer gehören, die Herzogthümer ihre eigene Gesetzgebung und Verwaltung haben, und daß in Betreff dieser Angelegenheiten Veränderungen in der Gesetzgebung nicht anders als nach vorgängiger Zustimmung der Provinzialstände vorgenommen werden sollen, nahm er keine weitere Rücksicht. Burchardi antwortete namens der deutschen Minorität des Ausschusses auf Bluhme's Rede mit einer ausführlichen Darlegung der Rechtsfrage; im Hinblick auf das Votum der Versammlung in der schleswigschen Domänenfrage müsse man allerdings die Stellung der Minorität eine fast hoffnungslose nennen; doch müsse er, um seine Pflicht zu thun, sich mit der dringenden Bitte an die Versammlung wenden, sich nicht durch politische Motive zu einem Absehen von der Rechtsfrage bestimmen zu lassen. Darauf erhob sich der Minister v. Scheel, der bereits in den vorherigen Sitzungen wiederholt angekündigt hatte, daß er sich bei Gelegenheit dieser Verhandlung über die Kompetenzfrage hinsichtlich der Domänen aussprechen werde. Aber Alles, was er zu sagen wußte, erwies sich ohne Werth und ohne Bedeutung für die Entscheidung der Frage. Zunächst nämlich erklärte er, daß er diesen Gesegentwurf, über dessen Vorlage Bluhme sein Bedauern ausgesprochen hatte, weil derselbe voraussichtlich zu einem Zwiespalt zwischen den Abgeordneten des Königreichs und denen der Herzogthümer Veranlassung geben werde, gerade in der Absicht eingebracht habe, damit die Sache auf dem einen oder dem andern Wege zur Entscheidung komme; er behauptete dann weiter, daß, wenn auch in der Bekanntmachung vom 28. Jan. 1852 die Minister für die Herzogthümer mit den dortigen Domänensachen betraut worden seien, diese Domänen deshalb doch nicht zu denjenigen Angelegenheiten gezählt werden dürften, hinsichtlich deren die Herzogthümer ihre besondere Gesetzgebung und Verwaltung haben sollten, denn sowohl der österreichische wie der preussische Hof hätten in ihren Noten sich ausdrücklich damit einverstanden erklärt, daß die Minister für die Herzogthümer zunächst und bis die Gesamtsstaatsverfassung erlassen sei, auch diejenigen Angelegenheiten mit übernehmen sollten, die später zu den „gemeinsamen“ Angelegenheiten überzugehen haben würden. Auch seien 1854 holsteinische Domänen verkauft worden, warum denn die Ständeversammlung damals nicht protestirt hätte? Hr. v. Scheel-Plessen antwortete auf diese Darlegung in ausführlicher Weise. Was jenen Domänenverkauf betreffe, auf welchen der Minister sich am Schluß seiner Rede be-

rufen, so sei derselbe auch ohne Zustimmung des Reichsraths geschehen; also ein Beweis, daß der §. 50 der Gesamtstaatsverfassung, auf den man sich immer berufe (der betreffende Paragraph lautet: „Die Veräußerung einer Domäne der Monarchie oder die Erwerbung einer neuen Domäne kann nur infolge eines Gesetzes geschehen“), auf die holsteinischen Domänen nicht anwendbar befunden worden sei, und daß daher die Auffassung, daß unter dem Ausdruck „Domänen der Monarchie“ nur die im Königreich belegenen gemeint seien, vollkommen berechtigt sei. Seltsam aber sei es, daß der holsteinische Minister für gut befunden habe zu verschweigen, daß die holsteinische Provinzialständeversammlung fast einstimmig dagegen remonstrirt habe, daß die holsteinischen Domänen von dem Ministerium für Holstein auf das für die „gesamtsstaatlichen“ Angelegenheiten übergeben sollen. Auf diese Remonstrations sei ihr keine Antwort geworden, und doch geberde sich hier der Minister, als ob die Ständeversammlung zu seinen Maßnahmen zugestimmt oder wenigstens stillgeschwiegen habe! Auch er sprach dann wie Blüme sein Bedauern darüber aus, daß man diesen Gesegentwurf, der nur Streit und Zwietracht herbeiführen könne, eingebracht habe, und schloß dann, indem er die Versammlung darauf aufmerksam machte, daß der Minister sie zwar aufgefordert habe, „die Sache übers Knie zu brechen“, daß er aber zu erwägen bitte, ob dies so ohne Gefahr geschehen könne und dürfe. Er müßte ihnen zurufen: noch seien die Herzogthümer keine Gouvernements, keine eroberten Provinzen, und wollen es auch nicht werden. In der gestrigen Sitzung sprachen zuerst wieder von Seiten des Ausschusses Mourier und Burchardi; der Letztere zeigte das Haltlose in der Argumentation der dänischen Mitglieder des Ausschusses (Blüme, Larsen und Mourier), welche nur darauf hinauslaufe, daß, weil in vormärzlicher Zeit mit den Provinzialständen wegen Verwaltung und Veräußerung der Domänen nicht verhandelt worden sei, auch jetzt trotz der unzweideutigen Ausdrücke der Verfassungen der Herzogthümer nicht mit ihnen zu verhandeln sei. Alsdann verlas Scheel-Plessen die österreichischen und preussischen Noten, auf die der Minister für Holstein sich in der vorherigen Sitzung berufen hatte, und wies nach, daß in denselben auch nicht ein Wort davon stehe, daß die schleswigschen und holsteinischen Domänen nur vorübergehend den Ministern für die Herzogthümer übertragen werden sollen; er führte dies als einen Beweis dafür an, mit welcher Vorsicht man jedes Citat des holsteinischen Ministers aufnehmen müsse. Der Minister v. Scheel wußte darauf auch nicht ein Wort zur Bestreitung der Plessen'schen Auseinandersetzung zu erwidern, sondern half sich wie gewöhnlich in solchen Fällen mit banalen Phrasen, auf welche ihm indessen Scheel-Plessen die Antwort nicht schuldig blieb. Nachdem darauf noch Larsen, Wolfshagen, Bargum und Tscherning, die beiden Ersten für, die beiden Letztern mehr oder weniger gegen den Entwurf sich erklärt hatten, schritt man zur Abstimmung. Das Resultat war: 36 Stimmen gegen 18 für den Uebergang zur zweiten Lesung. Unter den 18 waren von Dänen: Tscherning, Winther, Uffing, Holstein und Scavenius.

Kopenhagen, 25. Mai. Der Kriegsminister Lüttichau hat infolge des Beschlusses des Reichsraths, welcher das Budget seines Ministeriums verkürzte, seine Dimission eingereicht; dieselbe wurde vom König angenommen. Der Kriegsminister Lüttichau führt interimistisch seine Geschäfte fort.

Rußland.

Petersburg, 14. Mai. Die bevorstehende Reise des Kaisers nach Warschau gibt uns Veranlassung zu verschiedenen Folgerungen und Vermuthungen über ihren Zweck; dies bleibt indessen die schwierigste Aufgabe für uns zu lösen, denn darüber, mit welchen Gnaden und Erlassen der Kaiser nach Polen geht, wissen selbst die dem Hofe nahe stehenden Personen sehr wenig. Sollte indessen der Kaiser beabsichtigen, irgendeinen Gnadenact zu erlassen, so ist es auch in dieser Hinsicht sehr schwer zu behaupten, daß derselbe während der Anwesenheit des Kaisers erfolgt. Das Sicherste ist es, daß der Kaiser zuvörderst mit dem Fürsten Gortschakow über die Natur des Gnadenacts berathschlagen will. Ich muß Sie ferner gegen die Natur des Gnadenacts berathschlagen will. Ich muß Sie ferner gegen die seit einiger Zeit in den ausländischen Zeitungen aufgetauchten Gerüchte, der Kaiser werde ein stehendes polnisches Heer von 8000 Mann bilden lassen u. s. w., sicherstellen. Allerdings, auch wir sind von dem aufrichtigen Wunsch, unsere Stammbrüder glücklich zu sehen, befeelt und wollten, sie hätten auch Rußland etwas zu verdanken; allein heute zweifeln wir noch sehr, daß überhaupt ein solcher, so großmüthiger Gnadenact erfolgen wird. Die Creirung des polnischen Gardecorps von 8000 Mann würde dennoch unsere Regierung zwingen, in Warschau eine ansehnliche Garnison und in der Umgegend die regulären Truppenmassen zu halten, lediglich deshalb, um das Gardecorps in Schach zu halten. Daher glauben wir nicht, daß die Regierung des Kaisers sich entschließt, diese glänzende Phantasie des polnischen Adels mit der Noth von Tausenden von Menschen, die durch Einquartierung, Ernährung u. s. w. unser Militärs zu leiden hätten, zu erkaufen. Wir zweifeln indessen nicht, daß den Polen die Seele ihrer Nationalität, wie die Sprache, die Schulen, Universitäten u. s. w., wiedergegeben werde. Der Kaiser Alexander ist sehr für den Fortschritt, und zwar einen fessellosen Fortschritt in der Bildung eingenommen, und daher wird es seine erste und Herzenssache sein, den Polen die Macht des Wortes wiederzugeben. Wenn Sie wüßten, mit welchen Hoffnungen und Erwartungen man bei uns dem Krönungstage entgegengeht, Sie müßten glauben, wir hätten Alles verloren oder nie etwas besessen. Weiß Gott! eine jede Seele von diesen 60 Millionen möchte vom Kaiser etwas fordern oder verlangen, so hat die vorhergehende strenge, militärische Regierung des Kaisers Nikolaus

bei uns alle Wünsche in den Hintergrund gedrängt; zu dieser Zeit kannten wir übrigens weder das Gefühl des Wunsches noch die Bonnte der Hoffnung, die seine Erfüllung ahnen läßt.

Breslau, 26. Mai. Es ist heute den betreffenden Behörden die Anzeige geworden, daß am 28. Mai Mittags der Kaiser von Rußland von Warschau hier eintreffen und nach kurzem Verweilen seine Reise nach Berlin fortsetzen werde. Von der Antwort, welche der Kaiser vor einigen Tagen in Warschau an die Adelsmarschälle und die Adelsdeputation des Königreichs Polen richtete, welche den Kaiser begrüßten, ist hierher aus bester Quelle der Inhalt brieflich mitgetheilt worden. Der Kaiser äußerte demnach: „Mein Hauptgedanke, diesem Lande zugewendet, ist ein vollständiges Vergessen Dessen, was früher hier geschah. Ich bin in der Gegenwart mit dem polnischen Volke zufrieden; die Polen haben angesichts der Erschütterungen, denen Europa ausgesetzt war, ihre Pflichten gegen ihren Monarchen wie gegen sich selbst treu erfüllt. Diejenigen Polen, welche in den Reihen meiner Armee fochten, haben sich durch Beweise von Treue und Tapferkeit ausgezeichnet. Ich trage Alle in meinem Herzen und habe auch in Betreff ihrer die besten Absichten, da ich sie wie meine Kinder liebe. Sagen Sie dies Ihren Landsteuten, meine Herren! Aber ich bitte Sie, fügen Sie dann auch hinzu: daß sie ihre Träumereien endlich ein für alle mal aufgeben sollen! Ich will das Glück Polens; aber Polen kann nur im Verein mit Rußland glücklich werden!“

Odessa, 21. Mai. Nebst den Küsten der Krim und des Asowschen Meeres ist am (7.) 19. Mai auch der Hafen von Odessa bis zum Abzug der Truppen der verbündeten Mächte für frei von der Quarantäne erklärt worden.

Donaufürstenthümer.

Eine telegraphische Depesche aus Jassy vom 24. Mai meldet: „Heute hat der Divan vor Schluß seiner Session eine Adresse an den Hospodar einstimmig votirt, worin die Vereinigung der Fürstenthümer ausgesprochen wird. Die Nachricht von diesem Betum verbreitete sich schnell und erregte die größte Freude unter der Bevölkerung von Jassy.“

— Aus London vom 25. Mai wird telegraphirt: „Dem Observer zufolge ist ein Sonderausschuß zur Regelung der Angelegenheiten der Donaufürstenthümer ernannt worden und wie folgt zusammengesetzt: für Frankreich Hr. v. Talleyrand, für Oesterreich Hr. v. Koller, für Rußland General Benagon und für England Sir Henry Bulwer.“

Türkei.

Aus Marseille vom 21. Mai wird telegraphirt: „Das Packetboot Thabor bringt Berichte aus Konstantinopel vom 15. Mai. Der Sultan schickt dem Kaiser von Oesterreich den Medjidieorden. Zufolge der zwischen der Pforte und den Verbündeten abgeschlossenen Convention soll die Räumung des osmanischen Gebiets bis zum 30. Sept. beendet sein. Der Sultan hat eine Untersuchungscommission nach Syrien abgeschickt; alle Paschas von Syrien haben sehr gemessene Befehle erhalten. Noch weitere 17,000 Tataren werden aus der Krim in die Dobrudscha wandern. Viele unter ihnen treten in die türkische Armee; 9000 werden am Seitenkanal der Donau arbeiten. Die tscherkessische Deputation wird abreisen, da der Divan sich, auf Grund des pariser Vertrages, weigert, ihre Unabhängigkeit anzuerkennen.“ — Man berichtet aus der Krim vom 12. Mai: „Die Russen feierten ein großes religiöses Fest im Kloster des heiligen Georg, wozu alle russischen Familien herbeigeeilt waren. Marschall Plessier wird sich einschiffen, um zur Taufe des kaiserlichen Prinzen in Paris zu sein. Noch 80,000 Mann sind einzuschiffen.“

— Der Allgemeinen Zeitung schreibt man aus Wien vom 21. Mai über die Aussichten für die Verwirklichung der Verheißungen des Hat-i-Humaium vom 18. Febr.: „Der Sultan habe, neben dem Willen, auch die Macht, die rechtliche Gleichstellung seiner christlichen Unterthanen ins Leben zu führen. Freilich man wird auf die Gewaltthaten gegen die Christen in einzelnen Orten hinweisen, um die Unmöglichkeit der Verwirklichung des Hat-i-Humaium darzuthun. Aber das dürfte man in der That doch kaum erwarten, daß eine so tief eingreifende Maßregel ohne jeden Widerstand sich ins Leben würde führen lassen; darauf mußte man gefaßt sein, daß speciell in einigen jener asiatischen Städte, welche von alterher durch ihren Fanatismus glänzten, die große muselmanische Mehrheit einen Versuch machen würde, sich zu widersetzen. Und doch ist selbst in diesen Orten die Verkündigung des Hat-i-Humaium nicht die nächste Veranlassung der Ereignisse gewesen, welche dort zu beklagen sind, obschon kaum zu bezweifeln sein mag, daß die Aufregung, welche jene Verkündigung hervorbrachte, dazu beigetragen, ihnen einen so wilden und blutigen Charakter zu geben. Und doch ist es alsbald überall den Behörden, meist den bloßen Localbehörden, gelungen, mit der vorhandenem verhältnismäßig geringen bewaffneten Macht die Ruhe und Ordnung wiederherzustellen. Der Hat-i-Humaium vom 18. Febr. ist der Markstein einer neuen Türkei; die alte Türkei will Zeit haben, sich ins Grab zu legen.“

— Dem Constitutionnel wird berichtet, daß auch in der Umgegend von Damascus Unruhen ausgebrochen waren, welche indessen keine große Bedeutung hatten. Ein englischer Rekrutierungs-offizier, welcher für das türkisch-englische Contingent Aushebungen machte, wollte den 2-300 türkischen Rekruten eine Fahne aufzwingen, auf der ein Kreuz prangte. Die Rekruten weigerten sich, dieser Fahne zu folgen, und als der Engländer eigensinnig blieb, gingen sie auseinander, nachdem sie sich einige Unordnungen erlaubt hatten.

+ M
hatte de
Sund
hatte zu
lativer
Ende zu

o Le
Professo

+ Le
Student
voller ju
wahrhaf
seinem G
bei dies
thür ver
um an
lor aber
der Hof
ihn alsb

* Lei
G. Bus
Lengen

B M

Gesuch
freulicher
aus dem
Ausführ
hen wleb
aufs bal
ren folge
der Poli
wie in d
gänglich

Ba

zahl Ber
welcher f
wurde ei
disponir
von Ebe
sondern
Hohenpr
schneidun
Einrichtu
Treiben i
selbe nach
d. I. dal
mens P
dachten i
meindeob
lang ihm
heit vor
und Ober
zu einer
tern zu e
urtheilte.
Selb zus
bis zu A
mengebra
Verurthei

Ord
der Chef
Candidat
am 14. M
rettung ein
Lode des
am weihen
Lode
genfer Sp

△ Paris
dem Raum
und der M
Renge von
lebene Sch
Hauptelga
Instrument
la Relne er
volle Heerb
stimme J
der Seite

Weser.

+ **Neuyork**, 10. Mai. Der Ausschuss der auswärtigen Angelegenheiten hatte dem Senat eine Resolution vorgelegt, der zufolge die Kündigung der Sundjölle in der Form, wie sie der Präsident der dänischen Regierung hatte zukommen lassen, vollkommen genüge, und dass kein anderer legislativer Act erforderlich sei, um besagtem Tractat als einem Landesgesetz ein Ende zu machen. Der Senat hat diese Resolution angenommen.

Königreich Sachsen.

o **Leipzig**, 27. Mai. Gestern um 11 Uhr hielt der außerordentliche Professor der Rechte Dr. Emil Runge seine Antrittsvorlesung in der Aula.

+ **Leipzig**, 27. Mai. In der Nacht vom 24. zum 25. Mai fand der Student der Medicin Albert Kriegel, ein reichbegabter und hoffnungsvoller junger Mann und am Ende seiner akademischen Laufbahn, auf eine wahrhaft erschütternde Weise seinen Tod. Den Abend in Gesellschaft mit seinem Cousin, gedachte er wegen der Entfernung seiner Wohnung die Nacht bei diesem zuzubringen. Sie fanden beim Nachhausekommen die Vorsaalthür verschlossen; Kriegel bog sich zum Fenster des Treppenhauses hinaus, um an ein von da aus erreichbares Fenster des Vorsaals zu pochen, verlor aber dabei das Gleichgewicht und stürzte drei Stockwerke hoch herab in den Hof, wobei er sich dergestalt zerschlug, dass er im Hospital, wohin man ihn alsbald gebracht, am 25. Mai Morgens 8 Uhr verschieden ist.

* **Leipzig**, 27. Mai. Aus der Sammlung der Herren F. Brückner, G. Aus, Weidenhammer u. Gebhardt und L. Schinsky für Schöneck und Lengensfeld sind bis jetzt 809 Thlr. und 143 Packete abgesendet worden.

B **Weissen**, 26. Mai. Ein von hier aus an die Regierung ergangenes Gesuch um Hineinziehung der Stadt in das Telegraphennetz hat erfreulicherweise den günstigen Erfolg gehabt, dass nach einer in diesen Tagen aus dem Finanzministerium beim Stadtrath eingegangenen Verordnung die Ausführung der betreffenden Arbeiten noch im Laufe dieses Jahres geschehen wird. Möchte nur der weiteren Ausbreitung der Telegraphenverbindung aufs baldigste eine wesentliche Herabsetzung der jetzt noch zu hohen Gebühren folgen, um damit die Benutzung der jetzt überwiegend nur im Interesse der Politik und Speculation verwendeten geheimnissvoll dienstbaren Kraft, wie in der Schweiz, mehr dem bürgerlichen Leben und der Wissenschaft zugänglich und damit erst einträglich zu machen.

B **Wauzen**, 25. Mai. Vor einigen Jahren zog eine bedeutende Anzahl Bewohner hiesiger Gegend unter Anführung eines gewissen J. Zwahr, welcher für das tausendjährige Reich schwärmte, nach Australien. Dort wurde ein großer Theil der mit ihm hinübergegangenen Auswanderer dahin disponent, eine Colonie zu gründen, welcher später der Name „Israel von Eben-Ezer“ beigelegt und wofolbst eine Kirchengemeinde mit eigenen, besondern Säugungen errichtet wurde. Zwahr, welcher unter dem Namen eines Hohenpriesters das dasige Kirchenwesen leitete, hatte endl. auch die Beschneidung eingeführt und es scheint, als wenn sich seine Gemeinde dieser Einrichtung ohne sonderliches Widerstreben unterworfen habe, da von dem Treiben in derselben nichts zur Deffentlichkeit gelangte. Endlich hat dasselbe nach einem aus Adelaide hierhergesendeten Schreiben vom 13. Febr. d. J. dadurch seine Endschafft erreicht, dass sich ein Gemeindeglied, Namens Schmidt und aus Kortnig bei Weissenberg gebürtig, der ihm zugebachten israelitischen Circumcision widersetzte und deswegen von dem Gemeindevorstand zum Tode durch Steinigung verurtheilt wurde. Es gelang ihm aber nach Adelaide zu entfliehen und dort die ganze Angelegenheit vor das Landesgericht zu bringen, welches hierauf den Hohenpriester und Oberrichter von Eben-Ezer nach Adelaide bringen ließ und den Erstern zu einer Strafe von 1500 Pf. St. oder 20 Jahre Strafarbeit und Letztern zu einer Strafe von 2000 Pf. St. oder 25 Jahre Strafarbeit verurtheilte. Die Gemeinde von Eben-Ezer gibt sich nun alle Mühe, dieses Geld zusammenzubringen. Sie hat daher sämtliche Grundstücke verpfändet, bis zu Abgang des erwähnten Schreibens aber erst 2000 Pf. St. zusammengebracht, und es war daher ungewiss, ob nicht wenigstens einer der Verurtheilten würde seine Strafe antreten müssen. (Dr. J.)

Personalmeldungen.

Lebensverleihungen. Königreich Sachsen. Albrechtsorden, Ritterkreuz: der Chef des Hauses Friedhelm u. Söhne in Berlin, Moriz Friedhelm. — Dem Candidaten der Theologie August Rudolf Conrad in Trebsen ist für die von ihm am 14. Nov. v. J. mit Entschlossenheit und eigener Lebensgefahr bewerkstelligte Errettung eines im dortigen Bräutelsche verunglückten vierjährigen Kindes vom Tode des Ertrinkens die silberne Lebensrettungsmedaille mit der Erlaubnis, dieselbe am weißen Bande tragen zu dürfen, verliehen worden.

Todesfälle. Am 21. Mai starb in Genf der bekannte und besonders um die genfer Speculgeschichtsforschung hochverdiente Historiker Eduard Mallet.

Handel und Industrie.

△ **Paris**, 24. Mai. Die größte Thätigkeit herrscht im Industriealast und auf dem Raume, der die Annagen zu der allgemeinen Ausstellung der Zukunftlere und der Ackerbauinstrumente und Erzeugnisse bildet. Infolge der ungeheuren Menge von Anmeldungen mussten bereits mehr im ursprünglichen Plan nicht vorgesehene Schuppen hinzugefügt werden. Am westlichen Thore, welches wahrscheinlich der Haupteingang zur Ausstellung sein wird, erhebt sich ein ungeheures Zelt. Die für die Instrumente und die Gammel bestimmten Zelte sind beinahe vollendet und dem Cours la Reine entlang hat man eine bedeckte Schäferei aufgestellt, welche für eine werthvolle Herde (aus Sachsen) bestimmt sein soll. Das für die großen Maschinen bestimmte Zelt sowie jenes für die Schweine wird in größter Eile fertig gemacht. Auf der Seite der Allée d'Antin vollendet man soeben ein geschlossenes Zelt für die Pro-

ducte und unsern davon stehen bereits die Käfige für das Geflügel und die Ställe für die Widder. Den Boden hat man die mit Sand bedeckt. Im Innern sind die Ställe für das Hornvieh fertig und der Asphalt, um den Urin in die Abzugsröhre zu leiten, gelegt. Das Mittelschiff ist in eine große englische Anlage umgewandelt. Hier sind es grüne Matten, die ihre lieblichen Formen zeigen, dort dicke Gebüsche von Sträuchern, Blumen, Nadelholz und herrlichen Magnolias, und eben ist man daran, die Springbrunnen zu vollenden, in welchen sich die Producte der künstlichen Fischezeugung bewegen werden. Die Pfeiler und Säulen werden mit grünen Bäumen und Schlingpflanzen bekleidet, während die Gesimse die Namen der ausstellenden Völker tragen. Tropfen, Fahnen und die Flaggen der auswärtigen Staaten schmücken bereits das Schiff, dessen Glasdach, zur Vermeidung allzu großer Hitze, mit einer Plane überdeckt wird. Bedauerlicherweise hat das seit einigen Tagen herrschende Regenwetter die Arbeiten verzögert und die Empfangnahme und Unterbringung der bereits seit vorgestern zahlreich eintreffenden Maschinen und Producte sehr erschwert und das Anseherrath, trotz des dlagestreuten Sandes, in einen Sumpf umgewandelt. Heute jedoch ist das Wetter günstiger und gestattet Alles noch rechtzeitig zu vollenden. Im Innern des Palastes bemerkt man lebende Pflanzen von den Antillen (welche in beweglichen Glashäusern transportirt wurden) und aus Algerien. Die Versuche mit den aufgestellten Instrumenten und Maschinen werden von der Prüfungscommission in Reuilly vorgenommen werden. Für den Unterhalt der ausgestellten Thiere sorgt die Regierung und bereits sind zwei große Zelte mit Heu aller Art gefüllt, aus welchem die Aussteller die ihren Thieren am meisten zusagende Sorte auswählen können. Die Eröffnung der Ausstellung, welcher auch Erzherzog Ferdinand Max auf Einladung des Kaisers betwohnen wird, wird der Kaiser persönlich unter Festerlichkeit vornehmen. Die allgemeine landwirtschaftliche Ausstellung wird vom 1. — 10. Juni einschließlich geöffnet sein. Der Eintrittspreis ist auf 1 Fr. festgesetzt. Die Eröffnung erfolgt am 1. Juni um Mittag; an den übrigen Tagen hat man von 9 — 5 Uhr Zutritt. Am 10. Juni um 1 Uhr findet unter dem Vorsitz des Ministers die Vertheilung der den Ausstellern zuerkannten Beschlungen statt. Am 11. und 12. Juni, von 9 — 5 Uhr, beziehtiger Verkauf, aus der Hand oder im Aufstreich, des Viehs und der Werkzeuge. Am 11. Juni, von Mittag bis 5 Uhr, öffentliche Versuche mit den von der Jury bezeichneten Maschinen und Apparaten, die im Industriealast zu handhaben sind. Am 12. Juni, von Mittag bis 5 Uhr, öffentliche Versuche mit den von der Jury bezeichneten Werkzeugen auf dem dazu angewiesenen Probracker in der Gemeindegasse. Am 11. und 12. Juni kostet der Eintritt im Palast wie zu Billiers 1 Fr. Die Entfernung der nicht mit Preisen bedachten Thiere beginnt am 13. Juni Morgens und muß am 14. Juni beendet sein. Die Inhaber der mit Preisen bedachten Thiere müssen dieselben, wenn es verlangt wird, zu Zwecken der Abzeichnung, Photographirung u. während des 13. und 14. Juni dem Generalcommissariat zur Verfügung lassen. Bis zum 21. Juni, 4 Uhr Nachmittags, müssen die Maschinen, Werkzeuge und Erzeugnisse weggeschafft sein.

— In der bereits erwähnten, am 21. Mai in Triest abgehaltenen Generalversammlung des Oesterreichischen Lloyd wurden die bisherigen Resultate als allgemein befriedigend anerkannt. Die Einnahme an Frachten stieg um 16 Proc. gegen 1854 und um 63 Proc. gegen 1853 bei 65 Dampfern von 35,955 Tonnem mit 12,040 Pferdekraft. Die Gesamtentnahme betrug 5,609,919 Fl. und hierzu an Staatssubvention und Gewinn durch Verkauf dreier Dampfer 1,048,025 Fl. Sämmtliche Auslagen und Abschreibungen betragen 5,952,938 Fl., sodas ein Reinertrag von 705,006 Fl. verbleibt. Die Bilanz hat sich gegen das Jahr 1854 um 1,654,412 Fl. gebessert, obwol der Kohlenpreis noch immer doppelt so hoch war als in gewöhnlichen Jahren: ein Resultat, welches als sehr günstig zu betrachten ist. Die Bruttoeinnahmen der Monate Januar und Februar 1856 betragen 781,713 Fl., während dieselben Monate 1855 nur 672,967 Fl., 1854 560,462 Fl., 1853 311,054 Fl., abgaben; sonach hat sich das Ergebnis um 150 Proc. seit drei Jahren gesteigert. Nebst den 4 Proc. Interessen wurde eine Superdividende von 3 Proc. bestimmt, wovon jedoch 1 Proc. als Abschlagszahlung auf das Aerar entfällt. In den Reserfonds kamen 8489 Fl. Von den Anleiheobligationen 1852 wurde Serie Nr. 6, enthaltend 751 — 900, gezogen. Die Regierung hat gestattet, daß während der Dauer der Staatssubsidie künftig von jeder Superdividende ohne Unterschied ein Drittel dem Aerar und zwei Drittel den Actionären zuertheilt werden dürfe. Nach der bisherigen Bestimmung sollten bekanntlich von 4 Proc. Superdividende an das kaiserliche Aerar und die Actionäre gleichen Antheil erhalten und von einer 8 Proc. des Actienkapitals übersteigenden Superdividende den Actionären für die Dauer der Staatssubvention niemals mehr als 4 Proc. ausgeteilt werden.

— Von Friedrichshafen wird gemeldet, daß die Locomotive Sempach, in der Maschinenfabrik Hültingen für die Schweizerische Centralbahn gebaut und für den Betrieb der demnächst zu eröffnenden Luzerner Linie bestimmt, am 24. Mai außerhalb des Hafens bei der Abfahrt vom Schlepboot, auf dem sie verladen war, in den See gefallen sei. (S. M.)

Börsenberichte.

Berlin, 26. Mai. Fonds und Geld. Preuß. Anl. 101 1/2 G.; Präm.-Anl. 113 Br.; Staatsschuld-Sch. 96 1/2 bez.; Seehandl.-Pr.-Sch. —; Frd. —; Rdr. 110 1/2 bez. Ausländische Fonds. Poln. Schatz-Obl. 83 1/2 bez.; Poln. Pfdb. neue 93 etw. bez.; 500-Fl.-Loose 88 bez.; 300-Fl.-Loose 94 1/2 G.

Banquen. Preuß. Bankact. 135 Br., Disc.-Commdtant. 125 — 125 1/2 — 124 1/2 bez., Braunschweig. Bankact. 151 etw. bez. u. Br., Weimar. 132 1/2 — 1/2 bez. u. Br., Gothaer 115 1/2 — 115 bez. u. Br., Thüring 106 1/2 — 1/2 bez., Darmstädter alte 155 mehr, 154 — 154 1/2 bez., neue 134 1/2 — 133 1/2 — 1/2 bez., Oesterr. Creditact. 193 bez. u. G., Leipziger 118 Br.; Dessauer 116 1/2 — 115 1/2 bez., Rheininger 107 G., Darmst. Fettelbankact. 115 1/2 — 114 1/4 — 115 1/4 bez., Bremer Bankact. 121 Br.

Eisenbahnactien. Berlin-Anhalt 171 1/2 bez., Pr.-Act. 93 1/2 bez.; Berlin-Hamburg 109 1/4 bez., Pr.-Act. 101 1/2 G.; Berlin-Potsdam-Magdeburg 122 — 122 1/2 bez., Pr.-Act. Lit. A. u. B. 92 1/2 Br., C. 100 1/2 G., D. 99 1/2 G.; Berlin-Stettin 159 1/2 bez., Pr.-Act. 101 bez.; Rdn.-Mind. 161 bez., Pr.-Act. 100 1/2 bez., 2. Em. 5pc. 103 bez., 4pc. 91 1/2 G., 3. Em. 4pc. 91 1/2 Br., 4. Em. 91 bez.; Düsseldorf-Eberfeld 147 1/2 bez., Pr.-Act. 91 Br., 3pc. 101 1/2 bez.; Magdeburg-Wittenberge 49 bez., Pr.-Act. 97 G.; Fr.-B.-Nordb. 61 1/2 — 1/2 bez., Pr.-Act. 101 1/4 G.; Oberschl. Lit. A. 202 1/2 — 203 bez., B. 174 bez.; Rheinische, alte 118 — 118 1/2 bez., neue 112 1/2 Br., neueste 103 1/2 bez., Et.-Pr.-Act. —, Pr.-Obl. 91 1/4 G.; Halle-Thüring. 124 1/2 bez., Pr.-Act. 101 Br.

Breslau, 26. Mai. Oesterr. Bankn. 101 1/2 Br.

Hamburg, 26. Mai. Berlin-Hamburger 108 Br. —; Hamburg-Bergedorf 119 1/2 Br. — G.; Altona-Rieder 127 1/2 Br., 127 1/2 G.; Span. Anleihe 1 1/2 pc. 24 Br., 24 G.; Span. Jnl. 3pc. 38 1/2 Br., 38 1/2 G.; London —. Disc. —. Binf. —.

Frankfurt a. M., 26. Mai. Nordb. 63 1/2 G.; Ludwigshafen-Bergsch 155 1/2 Br.; Frankfurt-Panau 83 1/2 G.; Oesterr. Nationalbankact. 1310, 1/2, 1310 bez.; 5pc. Act. 82 1/2 Br.; 4 1/2 pc. Act. 72 1/2 Br., 1/2 G.; 1834er Loose 222 G.; 1839er Loose 128 G.; bad. 50-Fl.-Loose 79 1/2 G.; kurhess. Loose 40 1/2 Br.; 3pc. Spanier 41 1/2 Br., 1/4 G.; 1 1/2 pc. 25 1/2 Br., 1/10, 1/20 bez. u. G.; Wien 117 1/2 Br.; London 119 1/2 Br., 1/2 G.; Amsterdam 100 1/2 Br.; Disc. 4 Proc. G.

Wien, 26. April. Staatsschuldverschreib. 5pc. 84 1/2 G.; Nationalanl. 84 1/2 G.; de.

4 1/2 p.c. —; 1839er Loose 130 1/2; 1854er Loose 108 7/16; Bankact. 1117; Französisch-Deherr. Eisenbahnact. 384; Nordb. 2940; Donaudampfschiffahrt 603; Augsburg 102 1/2; Hamburg 74 1/2; London 10. 2 Br.; Paris 118 1/4; Gold —; Silber —.

Leipziger Börse am 27. Mai 1856.

Table with columns: Staatspapiere u. Aktien im 14-Thaler-Fusse excl. Zinsen, Angeb., Ges., Staatspapiere u. Aktien im 14-Thaler-Fusse excl. Zinsen, Angeb., Ges. Includes various financial entries like Königl. Sächs. Staatspapiere, Leipziger Stadt-Obligationen, etc.

Getreidebörsen. Berlin, 26. Mai. Weizen loco 80—115 Lhr. Roggen loco begehrt, für 86—87 Sfd. 79 Lhr. per 82 Sfd. bez., Mai/Juni 69 1/2—71 1/2 Lhr. bez., Br. u. G.; Juni/Juli 64 1/2—66 Lhr. bez. u. G., 66 1/2 Br.; Juli/Aug. 61—62 1/2 Lhr. bez., 62 1/2 Br., 62 G.; Sept./Oct. 57 1/2—58 Lhr. bez. u. Br., 57 1/2 G. Gerste, große 52—56 Lhr. Hafer loco 34 Lhr., Mai/Juni 36 Lhr. G. Erbsen 72—82 Lhr. Rüböl loco 14 1/2—15 Lhr. bez., 14 1/2 Br.; Mai 14 1/2—15 Lhr. bez., 14 1/2 Br., 14 1/2 G.; Mai/Juni 14 1/2 Lhr. bez.; Juni/Juli 14 1/2 Lhr. Br., 14 1/2 G., 14 1/2 bez.; Sept./Oct. 14 1/2 Lhr. bez. u. Br., 14 1/2 G. Leinöl loco 13 1/2 Lhr. Br., 13 1/2 Lhr. Rohöl 19—21 Lhr. Hanföl loco 13 1/2 Lhr., Lief. 13 1/2 Lhr. Palmöl 15 Lhr. Spiritus loco ohne Faß 32 1/2—33 Lhr. bez.; Mai 33—1/2 Lhr. bez. u. Br., 33 1/2 G.; Mai/Juni 32 1/2—33 Lhr. bez. u. Br., 32 1/2 G.; Juni/Juli 32 1/2—1/2 Lhr. bez., 33 Br., 32 1/2 G., Juli/Aug. 32 1/2—1/2 Lhr. bez. u. Br., 32 1/2 G.; Aug./Sept. 33 Lhr. Br., 32 1/2 G.

Weizen behauptet. Roggen, Termine steigend. Rüböl fest, besonders per Herbst besser bezahlt. Spiritus zu steigenden Preisen gehandelt, schließt fest, gekündigt 30,000 Ort.

Breslau, 26. Mai. Weizen weißer 70—148 Sgr., gelber 70—145 Sgr. Roggen 95—107 Sgr. Gerste 65—76 Sgr. Hafer 42—49 Sgr. Spiritus per Eimer zu 60 Quart bei 80 Proc. Tralles 14 1/2 Lhr. G.

Stettin, 26. Mai. Roggen Mai/Juni 69; Juni/Juli 64 1/2; Juli/Aug. 61, Sept./Oct. 57 1/2 bez. Rüböl Mai 14 1/2 Br., Sept./Oct. 14 1/2. Spiritus Mai 11, Juni/Juli 11 bez.

Genelleton.

Leipzig, 27. Mai. Von Eduard Vogel in Centralafrika haben wir soeben neue Nachrichten erhalten. Wie wir bereits vorläufig meldeten, war der Reisende nach einer mehr als zehnmonatlichen Expedition in das bis jetzt fast ganz unbekannte südliche Sudan am 1. Dec. v. J. glücklich nach Kufa, dem Mittelpunkt seiner Operationen, zurückgekehrt und schreibt über diesen gefährvollen Theil seines großen Unternehmens an seinen Vater folgendes: „Nachdem ich zuerst auf einem von Europäern vorher noch nie besuchten Wege, auf welchem ich Gelegenheit hatte, das etwas verdickte Flußsystem des Benue und Yeu (Yeou) zu erforschen und mich zu überzeugen, daß auch hier durchaus keine Verbindung zwischen beiden Flüssen stattfindet, Yakoba, die Hauptstadt der Bantischis, erreicht, ging ich nach dem Lager des Sultans ab, der Krieg gegen einen heidnischen Stamm führt und einem gethanen Gelübde zufolge bereits seit sieben Jahren etwa 65 Meilen nordwestlich von der Hauptstadt im Felde liegt. Auf einer Reconoscirung, die wir nach der auf einem hohen Felsen gelegenen Stadt der Feinde unternahmen, fielen wir in einen Hinterhalt und wurden mit einem Hagel von vergifteten Pfeilen begrüßt. Meine Zellatabbegleiter ergriffen eiligst die Flucht und ließen mich zurück, um ihren Rückzug zu decken, was mir auch mittels einer Büchsenkugel, die einen der Verfolger tödt niederstreckte und die Andern in wilden Schrecken versetzte, glücklich gelang. Am Abend des glorreichen Tages schickte mir der Sultan dafür einen fetten Hammel zu. Im Heerlager des Sultans aber, das an einem höchst ungünstigen Orte aufgeschlagen ist, fiel ich beinahe als Opfer des mörderischen Klimas; eine heftige Unterleibsentszündung und nach derselben eine 40 Tage lang anhaltende Dysenterie brachten mich an den Rand des Grabes. Als ich Ende März v. J. den Sultan verließ, um zu versuchen, ob ich meine Gesundheit vielleicht an den Ufern des Benue verbessern könnte, mußte ich mich auf das Pferd binden lassen. Wieder in Yakoba angekommen, fand ich meinen englischen Begleiter, den ich dort zurückgelassen, um die nöthigen Vorbereitungen zu unserer Weiterreise zu treffen, ebenfalls so krank, daß auch ihm ein unverzüglicher Ortswechsel dringend nöthig ward. So brachen wir denn nach Namawa auf, und am 30. April v. J. überschritt ich den Benue gerade an der Stelle, von wo die Expedition der Plejade (1854) umgekehrt war. Meine und meines Gefährten Gesundheit besserte sich unverzüglich, sobald wir das in ganz Sudan wegen seiner ungesunden Lage verrufene Yakoba hinter uns hatten; von allen Seiten von Granitfelsen in den sonderbarsten Formen und dicht von heidnischen Stämmen bewohnt umgeben, bietet die Gegend dieser Hauptstadt der Bantischis einen Anblick dar, der den Reisenden ganz unabwieslich daran erinnert, daß er sich im Innersten des räthselhaftesten und wunderbarsten aller Erdtheile befindet. Es wird dir wohlbekannt sein, daß südlich von Yakoba Kamibalenstämme, die Djem-Jem und Tangale, wohnen; beide habe ich besucht und bin wider Erwarten gut aufgenommen worden. Die Tangale, der Schrecken der ganzen umliegenden Gegend, sind wirklich wilde Burischen, die Menschenfleisch allem Andern vorziehen. Entweder aber war ich ihnen zu mager oder meine Plinte störte ihnen einen heilsamen Schrecken ein; kurz, sie hielten sich in ehrfurchtsvoller Entfernung, und nur einige der Kühnsten kamen nahe genug, um die Glasperlen u. dergl., die ich ihnen entgegenhielt, in Empfang zu nehmen. Eine sonderbare Sitte haben alle südlich von Bantisch wohnenden Stämme: den Todten am siebenten Tage nach ihrem Verschleiden den Kopf abzuschneiden und als Monument auf das Grab, in welchem der Körper verharret ist, zu setzen, und zwar den der Männer in Stroh gewickelt, den der Weiber in einem großen Topfe. Ueberhaupt habe ich höchst interessante Notizen über die Religion dieser Heiden, die sich dem Fetischismus der Congoneger nähert, gesammelt. Aus meinen meteorologischen Notizen dürfte es dir interessant sein zu erfahren, daß der Höhenrauch in den bergigen Districten Bantischis sehr häufig ist, ganz wie in Thüringen und Niederdeutschland, mit demselben jobähnlichen Geruche. Oft verhält er 4—5 Tage lang die ganze Gegend, bis ein heftiges Gewitter ihn niederschlägt. Von Metallen habe ich Ueberfluß an Eisen, Blei und Zink gefunden, aber weder Kupfer noch Silber. Blei ist Monopol des Sultans, der die Minen sämtlich verschlossen hält und nur von Zeit zu Zeit einen kleinen Vorrath herausläßt. Es ist deshalb ziemlich hoch im Preise; der einzige Gebrauch, den man davon hierzulande macht, ist es zu oxydiren und zu pulverisiren, um damit die Augenlider zu färben, was zur Beförderung der Ophthalmie das Schlimmste gehödig beiträgt. Mein Versuch, nach Namawa vorzubringen, mißlang leider, da die an der Straße wohnenden Bantichamas in vollem Anstande gegen den Sultan von Yola begriffen waren und ihn mit großem Verluste zurückgeschlagen hatten. Nach einem Monat vergeblichen Wartens, fast jede Nacht durch Angriffe alarmirt, und nachdem eine mich begleitende Sokatu-Karavane, welche die Straße forciren wollte, eine halbe Tagereise von meinem Lager (in welchem mich ein verwundetes Pferd zurückgehalten hatte) bis auf zwei Mann ermordet worden war, sah ich mich leider genöthigt, nach Gombe zurückzukehren (vier Tagereisen östlich von Yakoba), wo ich, da ich fast alle meine Packpferde verloren hatte, mein Gepäck unter Obhut meines Begleiters Maquirre zurücklassen mußte; ich selbst ging in der schlimmsten Periode der Regenzeit, ohne Zelt, fast ohne alles Gepäck und mit äußerst geringen Geldmitteln nach Salla (Paria der Karten) und Bebetshi (beides zwischen Yakoba und Kona gelegen), um so Lander's, Clapperton's und Barth's Entdeckungen mit denen der Tschadda-Expedition zu verbinden. Anfang September von

dort zurückkehrend, zog ich noch einmal dem Benue zu, aber auf einem andern Wege in mehr südlicher Richtung. Es glückte mir auch nach ungläublichen Beschwerden die Hauptstadt der Kona, jenseit des Flusses, zu erreichen. Auf dieser Reise gelang es mir, auch eines hier vielbesprochenen höchst sonderbaren Thiers, des Ujub, wie es in Haussasprache genannt wird, ansichtig zu werden, welches zur Zeit des hohen Wassers den Benue hinauffliegt. Es ist ein walffischartiges Geschöpf, zur Gasse der Manati gehörig (vielleicht M. Senegalensis.) Anfang November kehrte ich nach Bantisch zurück und erreichte am 1. Dec. Kufa. Ueber meine Rückkehr läßt sich etwas Sicheres noch nicht bestimmen; doch glaube ich Anfang oder Mitte des Jahres 1857 an der Westküste zum Vorschein zu kommen. Künftig auch darum nicht, das Klima ist dort nicht schlimmer als im Innern. In etwa 20 Tagen werde ich indessen eine Reconoscirung nach Wadal (nordöstlich von Bornu) womöglich bis Wana machen. ... Ich bin wohl und so stark geworden, daß ich einen Rock, den ich noch von Tripolis mitgebracht habe, jetzt nicht mehr zuträufen kann etc.“

Berlin, 25. Mai. In der Weltmann'schen Buchhandlung hier ist jetzt der dritte Theil von Ludwig Häuffer's großem Werk erschienen: „Deutsche Geschichte vom Tode Friedrich's des Großen bis zur Gründung des Deutschen Bundes.“ Der vierte Theil, welcher den Stoff abschließen wird, soll im Herbst dieses Jahres fertig werden. Der vorliegende dritte Theil umfaßt die Geschichte vom Frieden zu Ulft bis zu Napoleon's Flucht aus Rußland — fünf Jahre, in denen fast kein Tag bedeutungslos ist. Die Feder Häuffer's ist außer ihrem Talent sehr vom Glück begünstigt gewesen; denn während des Schreibens sind dem Verfasser sehr werthvolle, bisher ungedruckte urkundliche Quellen zugeflossen, deren treue und geschickte Benutzung jedes Lesers Interesse an dem Buche erheben und manche irrige historische Meinung auflären muß. Die Ereignisse, welche in die Epoche von 1807—12 fallen, sind in ihren Grundzügen zu bekannt, um darüber viel zu sprechen. Aber die meisterhafte Entwicklung derselben, die dargegebene Consequenz des Einen aus dem Andern ist es, die dem Historiker hoch angerechnet werden muß. Häuffer geht mit schonungsloser Geradsicht seinen Weg, ja, bisweilen sind seine Gebarden voll hecker Derbheit; aber diese Manier ist weder gesucht, noch ist sie Beleidigungssucht aus persönlichem Haß. Wo Häuffer Ungerechtigkeit und Mißgriffe sieht, reißt ihn schmerzbewegte Theilnahme, unwilliger Born hin. Er ist nicht der Arzt, der gelassen einen Leidenden und den Verlauf der Krankheit beobachtet; er hat mit der stöhnenden Welt, seiner Patientin, Mitgefühl. Wie von dem Katheder der Universtität herab, wirkt Ludwig Häuffer auch in seinen Werken hinreichend, enthusiastisch. Durch keinen deutschen Geschichtsforscher trotz Leopold Ranke wird der Ausdruck Goethe's so bewahrt als durch Häuffer's Schreibart: „Das Beste, was wir von der Geschichte haben, ist der Enthusiasmus, den sie erregt!“ Die Stadt Heidelberg ist glücklich zu preisen, daß zwei Männer in ihr wohnen, zwei Sterne in ihrer Sphäre kreisen, wie Georg Gottfried Servinus und Ludwig Häuffer.

Alle, welche Hermann Franck im Leben näher gekannt oder seinem tragischen Ausgang innigern Anteil geschenkt haben, möchten wir auf einen in Nr. 21 der „Blätter für literarische Unterhaltung“ mitgetheilten Aufsatz: „Hermann Franck. Unterredungen, Briefe, Ereignisse — zur Erinnerung an ihn“, aufmerksam machen. Er ist aus der Feder Arnold Ruge's, der mit dem Verstorbenen durch langjährige Freundschaft und gegenseitige Werthschätzung innig verflochten und bekanntlich noch am Abend vor der nächsten Katastrophe, welche Vater und Sohn mit unheimlicher Pöblichkeit dem Leben entriß, in Franck's Gesellschaft war. Ueber die Katastrophe selbst erfährt man aus dem Aufsatz freilich nichts; auch gehöret jene Katastrophe zu den gewiß außerordentlich seltenen Fällen, deren Dunkel niemals gelichtet werden kann, da beide Betroffenen ohne Zeugen miteinander einem grausen Geschick erlagen, ohne daß irgendwas vorher zwischen ihnen geschah, was als Indicium dienen könnte, und ohne daß Einer von ihnen etwas Handschriftliches hinterließ, was in Bezug zur Katastrophe stände. Wer sich dagegen über die politischen Ansichten des Verstorbenen und über die Höhe seiner geistigen Bildung zu unterrichten wünscht, möge den Aufsatz nicht ungelesen lassen, zumal derselbe viele sehr interessante und vitale Mittheilungen über die Lebens- und Sterbensgeschichte der Halle'schen Jahrbücher, über die Gründung des (literarischen) Dredbener Museums, über die Engländer als Individuen und Nation etc. enthält.

Die neuesten Mittheilungen von Schiffscapitänen haben nachgewiesen, daß die, vornehmlich in den chinesischen Gewässern vorkommenden Wirbelwinde einen Focus von etwa 250 engl. Meilen haben und ihre Wirkung noch auf eine Entfernung von 1200 engl. Meilen äußern. Barometerstand und andere Zeichen sollen es jedoch den Schiffen möglich machen, das Herannahen des Sturms lange vorher zu erkennen, und steuern sie nicht gerade auf das Centrum los, so ist weiter keine Gefahr für sie.

Die ausführliche Beschreibung wurde Hr. A. v. Humboldt, dem wir die treffliche Schilderung des Manati des Amajonensstroms verdanken, mitgetheilt. D. Einl.

Vertical text on the right edge of the page, including fragments of advertisements and notices such as 'Anzeige', 'Bei', 'Eine', 'Die', 'Acten', 'Dr. Fri', 'Dr. Jul', 'H. Ren', 'Acten', 'R. Sti', 'Dreifi', 'W. Kra', 'D. Str', 'Liturgi', 'Her', 'Dr. Jul', 'Gro', 'Vollstän', '[1926]', 'Son', 'Rittw', 'Corpora', 'Milano', 'tonic und', 'T. F.', '1 Act von'.

Ankündigungen.

Anzeigen werden angenommen in den Expeditionen in Leipzig (Querstraße Nr. 8) und Dresden (bei E. Hödner, Neustadt, An der Brücke, Nr. 2.)

Bei **F. W. Brockhaus** in Leipzig erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Briefe über Gukow's Ritter vom Geiste.

[1902]

Von
Alexander Jung.

8. Geh. 20 Ngr.

Eine allen Freunden des Gukow'schen Romans zu empfehlende geistvolle Schrift über die Bedeutung, die Charaktere und die wahre Tendenz dieses Werks.

Gukow's Roman erschien in dritter Auflage vollständig unter dem Titel:

Die Ritter vom Geiste. Roman in neun Büchern von Karl Gukow. Dritte Auflage. Neun Bände. 8. Geheftet. Sechs Thaler.

Dieser gestaltenreiche, lebensvolle Roman, ein Zeitgemälde von geschichtlichem und bleibendem Werthe, eine der bedeutendsten Erscheinungen der neuern deutschen Literatur überhaupt, wovon rasch zwei Auflagen vergriffen wurden, ist jetzt in der vom Dichter gründlich revidirten dritten Auflage vollständig erschienen, und zwar zu einem gegen früher fast um die Hälfte billigeren Preise. Durch diese Volksausgabe wird der oft ausgesprochene Wunsch erfüllt, das berühmte Werk dem Privatbesitze noch mehr zugänglich gemacht zu sehen. Auch elegant gebundene Exemplare des Werks sind (im Preise von 8 Thlr. 20 Ngr.) durch alle Buchhandlungen zu erhalten.

Verlag von Wilhelm Herz (Besser'sche Buchhandlung) in Berlin.

Soeben erschien:

Actenstücke aus der Verwaltung des Evangelischen Ober-Kirchenraths. Dritten Bandes erstes Heft, enthaltend:

- 1) Denkschrift, die Berufung einer allgemeinen Landes-Synode betreffend.
- 2) Denkschrift, die Diakonie und den Diakonat betreffend.
- 3) Denkschrift, die kirchliche Gemeinde-Ordnung in den östlichen Provinzen betreffend.
- 4) Denkschrift, die liturgischen Bedürfnisse der Landeskirche betreffend.
- 5) Denkschrift, die Verweigerung der Einsegnung der von geschiedenen Ehegatten beabsichtigten Ehen betreffend.

Gr. 8. Geh. Preis 10 Sgr.

Dr. Friedrich Liebetrot, Ueber geordnete Entwicklung der Ehe; besonders über die kirchliche Leitung ihres Anfanges; zur Sicherung ihres Gedeihens und zur Verhütung der Scheidung. Eine Vorarbeit vornämlich aus kirchlichem und pfarramtlichem Gesichtspunct. Gr. 8. Geh. Preis 15 Sgr.

Dr. Julius Müller in Halle, Ueber Ehescheidung und Wiederverhehlung geschiedener Gatten. Zwei Vorträge. Gr. 8. Preis 6 Sgr.

Dr. Julius Stahl, Ausführungen über das Ehescheidungs-Gesetz. Geh. Preis 4 Sgr.

H. Rendtorff, Die evangelische Diaspora der preussischen Monarchie und die neuesten Arbeiten in ihr. Gr. 8. Preis 24 Sgr.

Actenstücke aus der Verwaltung des Evangelischen Ober-Kirchenraths. Erster Band, zweiten Bandes erstes Heft, und Supplementheft. Gr. 8. Geh. Preis 2 Thlr. 22 Sgr.

R. Stier, Privat-Agende. 3te Aufl. Geh. Preis 1 Thlr. 21 Sgr.

Dreifing, Das Amt des Küsters in der Evangelischen Kirche. 8. Preis 16 Sgr.

W. Krafft, Kirchengeschichte der germanischen Völker. I. 1. Geh. Preis 1 Thlr. 24 Sgr.

D. Strauß, Ninive und das Wort Gottes. Preis 8 Sgr.

Liturgische Andachten der königlichen Hof- und Domkirche für die Feste des Kirchenjahres. Herausgegeben von F. A. Strauß. 2te Aufl. 4. Geh. Preis 20 Sgr.

Dr. Julius Stahl, Wider Bunsen. 3te Aufl. Preis 20 Sgr. [1855]

(Annonce du Bureau Central pour l'Allemagne, 6, Cité Bergère à Paris.)

MAISON DU PONT DE FER 14 Boulevard Poissonnière 14.

DOCK DU CAMPMENT & DES ARTICLES DE VOYAGE.

Größtes Stabliement seiner Specialität

Große Auswahl von Artikeln zu Reisen, Lagern, Jagd, Gymnastik, Fischerei, Sattelzeug und Geschirr u. s. w. Vollständige Auswahl von Luxus- und Fantaisie-Artikeln. Beste Fabrikpreise, in gewöhnlichen Ziffern markirt.

[1906]

Louis Hammel & C. zu Paris.

Sommer-Theater.

Mittwoch, 28. Mai. Zum zweiten Male: **Der Corporal**. Posse in 2 Acten von W. Friedrich. — **Milanello-Polka**, getanzt von den Damen Antonie und Laura Somann. — Zum dritten Male: **T. F.**, oder: **Der Enthusiast**. Original-Posse in 1 Act von W. E. Erich. (Anfang 1/7 Uhr.)

Stadt-Theater.

Mittwoch, 28. Mai. Neu einstudirt: **Don Gutierre**. Trauerspiel in 5 Aufzügen, nach Calderon's „Arzt seiner Ehre“, von C. A. West. (25. Abonnements-Vorstellung.)

Bei uns ist erschienen:

Geographie von Europa.

Von

Dr. G. A. Brandes,

Professor und Director des Gymnasiums zu Lemgo.

Gr. 8. 2 Bde. Geh. 3 Rthl. 10 Sgr.

Wir erlauben uns, gestützt auf die glänzenden Beurtheilungen: in dem Ersdorff'schen Repertorium; in der Schulzeitung von Zimmermann; in den Heidelberger Jahrbüchern; in dem literarischen Centralblatt von Dr. Jarnde; in den St. Galler Blättern für literarische Mittheilungen; in der neuen preuß. Zeitung; in der Haude und Spener'schen Zeitung; in dem Hamburger unparteiischen Correspondenten u. c. — dies Buch sowohl Lehrern für ihren Unterricht, als auch allen denen, die sich gründliche Kenntnisse von dem wichtigsten Theile der Erde verschaffen wollen, angelegentlich zu empfehlen.

Meyer'sche Hofbuchhandlung

in Lemgo & Detmold.

[1872]

Soeben ist erschienen:

Eisenbahn-Karte von Central-Europa.

Mit Anführung der im Bau begriffenen und projectirten Eisenbahnen, sowie genauer Bezeichnung der Bahnen, welche besondere Benennungen haben. Zum Gebrauch für Reisende, Kaufleute, Actionäre u. c. bearbeitet von **Dr. Julius Michaelis**, Verfasser des Werkes: „Die Eisenbahnen Deutschlands.“ In Carton 18 Ngr. Auf Leinwand in Carton 1 Thlr. 6 Ngr.

Zu haben in allen Buch- und Kunsthandlungen.

Hofbuchhandlung von **Rud. Kuntze** (H. Burdach) in Dresden.

[1881]

Bei **Rud. Besser** in Stuttgart ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Menschen und Dinge.

Mittheilungen

aus dem

Reisetagebuch eines deutschen Naturforschers.

8. 295 Seiten. Geh. 2 Fl. 24 Kr.

oder 1 Thlr. 12 Sgr.

Die Reise, welche dem Verfasser (Prof. Schönbein in Basel) zu diesen Mittheilungen Veranlassung gibt, ging von Basel über den Bodensee nach Valern — Augsburg; München, Regensburg, Passau — und die Donau hinab nach Wien.

Das „Frankfurter Museum“ erwähnt das Buch folgendermaßen:

„In der Form eines Reisetagebuchs bietet uns der Verfasser einen Schatz reicher Natur- und Menschenbeobachtung, und der sittlich-philosophische Grundton seines Buches verleiht nichts an seinem Ernste, wenn auch zuweilen seine heitere Laune ein humoristisches Streiflicht über einzelne Erlebnisse und Reflexionen wirft. Obgleich Naturforscher von Fach und als solcher gewiß ein Mann von wissenschaftlicher Bedeutung, nimmt er doch keinen Anstand, Gott allein die Ehre zu geben, daneben aber auch allerdings dem Mikroskop und dem Seherblick des menschlichen Geistes in die Natur-Mysterien volle Verehrung und Anerkennung angedeihen zu lassen.“

Die Adlonische Zeitung sagt:

„Der Hauptreiz dieser Mittheilung besteht in der ungemein lebenswürdigen durchgebildeten Persönlichkeit des Verfassers. Er weiß über alles Geschaute einen verklärten Duft zu hauchen.“ [1876]

Leipziger Tageskalender.

Bibliotheken: Universitäts-Bibliothek, 11—1 Uhr.

Stadt-Bibliothek, 2—4 Uhr.

Vollbibliothek in der Centralhalle 7—9 Uhr Abends.

Zoologisches Museum (im Augusteum), 10—12 Uhr.

Telegraphen-Bureau, Postgebäude 3 Tr., geöffnet Tag und Nacht.

Während der Nacht Eingang Dresdner Str.

Del Vecchio's Kunstausstellung (Kaufhalle), 8—6 U.

Lit. Museum (Zeitungs- und Reading-Rooms, Cabinet de lecture), Centralhalle, im Salon des Badehauses.

Schwimmbassin, Dampf-, Wannen- und Sichtennadel-Bäder von früh 6 bis Abends 9 Uhr in der Centralhalle.

Dampf- und alle andere Bäder von früh bis Abends in Kreisch's (früher Krüger's, Badeanstalt, Rosenthalgasse 1.

Extrafahrt

von und nach allen Stationen zwischen Leipzig und Dresden,
Sonntag, den 1. Juni 1856,
zum einfachen Preis, jedoch für Hin- und Rückfahrt gültig.



Abfahrt von Leipzig früh 5 Uhr,
Dresden 5 1/2 Uhr.

Rückfahrt mit jedem beliebigen Personen- und Schnellzuge bis mit **Dienstag, den 3. Juni d. J.**, mit Ausnahme der täglich früh 8 1/2, und Abends 10 1/2 Uhr von Leipzig und früh 4 1/2, sowie Nachmittags 2 1/2 Uhr von Dresden abgehenden Courierzüge, mit welchen die Rückfahrt auf Extrabillet nicht geschehen kann. Ein Billet gilt für zwei Kluder unter 12 Jahren. **Gepäck** wird auf Extrabillet nicht befördert; dies ist nur gestattet für solche Reisende, welche gewöhnliche Billets lösen. Zu den obenbezeichneten Extrafahrten werden auch auf allen Stationen der Chemnitz-Riesaer Staatsbahn nach allen Stationen der Leipzig-Dresdner Bahn Extrabillet unter denselben Bedingungen wie oben ausgegeben. Diejenigen, welche von unsern Stationen nach den Stationen der Chemnitz-Riesaer Staatsbahn reisen wollen, können bei dem Königl. Bahnante in Riesa zu ermäßigten Preisen Tagesbillets lösen, welche ebenfalls bis Dienstag Abend gültig bleiben.
Directorium der Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Compagnie.
Gustav Harkort, Vorsitzender.
F. Busse, Bevollmächtigter.

[1912-13]



Einnahmen der Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Compagnie im Monat April 1856.

Für 69,800 Personen	59,831	Lhr.	16	Ngr.	5	Pf.
„ 761,828 Gr. Güter	106,148	„	13	„	5	„
	165,980	„	„	„	„	„
	360,511	„	15	„	5	„
	Summa	526,491	„	15	„	5
		448,856	„	13	„	5
		77,635	Lhr.	2	Ngr.	—

Hierzu vom 1. Januar bis ultimo März

Vom 1. Januar bis ultimo April 1855

Wehr-Einnahme bis ultimo April 1855 gegen 1855
vorbehaltlich späterer Feststellung.

Leipzig, am 22. Mai 1856.

Directorium der Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Compagnie.
Gustav Harkort, Vorsitzender.
F. Busse, Bevollmächtigter.

[1908]



Berlin-Anhaltische Eisenbahn.

Die zufolge unserer Bekanntmachung vom 16. d. Mts. eingegangenen Submissionen auf die zu emittirenden **1,000,000 Thlr. 4 1/2 Procent Zinsen tragender Prioritäts-Obligationen** wurden heute in öffentlicher Sitzung eröffnet, nachdem zuvor der festgesetzte **Parit-Cours als Minimum**, zu welchem die Obligationen abgelaufen werden sollen, bekannt gemacht worden war.

Es haben also nur diejenigen Submittenten berücksichtigt werden können, welche **al pari und darüber** ihre Gebote gestellt haben, worüber denselben briefliche Mittheilungen von uns zugehen werden.

Wir bringen dies zur öffentlichen Kenntniss insbesondere **Derjenigen**, auf deren Submissionen sonach der Zuschlag nicht erteilt werden konnte.
Berlin, den 23. Mai 1856.

Die Direction der Berlin-Anhaltischen Eisenbahn-Gesellschaft.
(ges.) Fournier.

[1907]

Windmühlen-Verkauf. Eine Windmühle mit 2 Mahlgängen in der Nähe der Residenzstadt Altenburg ist zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt das Commissions-Comptoir von **H. F. Lingke** in Altenburg. [1916]

Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste

in alphabetischer Folge von genannten Schriftstellern bearbeitet und herausgegeben von **J. S. Ersch und J. G. Gruber.**

4. Cart. Pränumerationspreis für jeden Theil auf Druckpapier 3 Thlr. 25 Ngr.,
auf Velinpapier 5 Thlr.

Hievon sind 1855 neu erschienen:

Erste Section (A—G). Herausgegeben von **M. G. Meier.** Sechzigster und einundsechzigster Theil.
Zweite Section (H—N). Herausgegeben von **A. G. Hoffmann.** Einunddreißigster Theil.

Diese drei Theile enthalten unter Andern nachstehende wichtige Artikel:

Erste Section: Georg (Könige, Landgrafen, Markgrafen, Fürsten, Großfürsten, Herzöge und Bischöfe dieses Namens) von Döring, Hertsberg, Kälb, Künzel, Rommel und Wachter; Georgien, Georgier von Hössler; Georgios von Bachz; Gerando von Röse; Geraniaceen und Geranium von Garcke; Gerbsäuren oder Gerbestoff von Loth; Gerech und Gerechtigkeit von Scheidler; Gerechtigkeit Christi, Gerechtigkeit des Glaubens, Gerechtigkeit Gottes von Hasemann; Paul Gerhardt von Kraft; Gericht, Gerichtsbarkeit von Emminghaus; Gerichtswesen von Wirk; Germanicus von Hertsberg; Germanien (alte Geographie und Geschichte) von Krause; Germanien und Germanen (in culturhistorischer Beziehung) von Zacher.

Zweite Section: Nachträge zu I: Integralrechnung von Schlömilch; Jesel (jüdische Gelehrte) von Steinschneider; Josephus von Reuss; Island (Geographie und Geschichte) von Klahn; Island (Literatur und Sprache) von Rosset; Italien (Geographie) von Sander.

Früheren Subscribenten auf die **Allgemeine Encyclopädie**, welchen eine größere Reihe von Theilen fehlt, sowie solchen, die als Abonnenten neu eintreten wollen, werden die **günstigsten Bedingungen** zugesichert.

Leipzig, im Mai 1856.

J. W. Brockhaus.

Verantwortlicher Redacteur: **Heinrich Brockhaus.** — Druck und Verlag von **J. W. Brockhaus** in Leipzig.

Realitäten-Verkäufe in Ungarn.

Edelige Güter von 200—1000 Joch Aekern, Wiesen, sammt Gebäuden, ferner große und kleine Waldkörper, **Wirthshäuser, Mühlen, Wasserkräfte**, sämmtlich in den fruchtbarsten Gegenden, viele an der Grenze von Steiermark, auch in der Nähe von industriellen Unternehmungen, bei Zuckerraffinerien und Kohlenwerken, sind aus freier Hand verkäuflich, pr. Adresse: **E. E.** in Ungarn, Güns, poste restante. [1917-22]

Hotel Prinz Carl in Deutz-Cöln.

liegt am Rhein mit der herrlichsten Aussicht auf Cöln, zunächst an den Landungsbrücken der Dampfschiffe und an den Eisenbahnhöfen, bedeutend vergrößert und mit Eleganz-Komfort eingerichtet, empfiehlt der neue Besitzer durch prompte und reelle Bedienung.
Deutz, im April 1856.

Carl Mann,
Prop. Hotel Prinz Carl.

Verkauf. In Dresden ist eine **herrschaftliche Besizung**, bestehend in Wohnhaus mit zwei Balcons, Stallgebäude sammt Waschhaus und Garten vor und hinter dem Hause, in reizender Lage und in der Nähe des K. Schlosses, des K. Hoftheaters, des Museums, der Post zc. aus freier Hand zu verkaufen. Näheres durch Adv. **Edwin Flemming H.** daselbst. [1915]

Im Verlage der **Doeder'schen** Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei in Berlin ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Jugend Caterina's de' Medici,
von **Wifred von Neumont.**
Zweite umgearbeitete Auflage.
Miniatur-Ausgabe mit 1 Titelkupfer. Gebestet Preis 1 Thlr. 15 Sgr.
Früher sind von demselben Verfasser bei uns erschienen: **Die Carafa von Maddaloni.** Roman unter Spanischer Herrschaft. 2 Bde. 8. Preis 4 Thlr.
Beiträge zur Italienischen Geschichte. 1r bis 4r Band. 8. Preis 9 Thlr. (Bd. 5. 6. [Schluß] unter der Presse.) [1900]

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Hr. Hermann Krehner in Chemnitz mit Frä. Emilie Reißle in Altenburg. — Hr. Karl Schneider in Reichenbach mit Frä. Selma Krügelstein in Werbau.
Vertraut: Hr. Rittergutsbesitzer Baron Detlof v. Biedermann auf Niederwellerdorf mit Frä. Clara v. Grevenitz in Dresden. — Hr. August Steinbach in Heuersdorf mit Frä. Laura Schade aus Röhms.
Geboren: Frn. Leopold Girsch in Leipzig eine Tochter. — Frn. Rittergutsbesitzer Heinrich Payer in Söler bei Baugen ein Sohn. — Frn. Rittergutsbesitzer J. F. Poland in Kriepitz eine Tochter. — Frn. Oberlieutenant und Souv.-Adjutant Adolf Schumann in Dresden ein Sohn. — Frn. Lehrer Emil Trobisch in Annaberg eine Tochter.
Gestorben: Hr. Heinrich Eduard Liebmann in Kalkwerk Glanöschwitz. — Hr. Ratheregistrator Karl August Gottlob Opy in Borna. — Hr. Seifenfabrikmeister Theodor Räger in Dresden. — Frau Anna Siegel, geb. Hölemann, in Froburg. — Frä. Henriette Steinhäuser in Plauen.

Do...
Bel...
ersch...
Montag...
Nachm...
Preis...
1 1/2...
U...
Jügelun...
geistige...
des nat...
dieses...
tion in...
überlä...
Zwie...
preußi...
währen...
Werdir...
von seh...
das D...
war da...
die Mel...
tungen...
mit den...
Unter...
linien...
her zur...
und zu...
soeben...
„Volk...
leichter...
dieser...
Public...
wieder...
lich zur...
regung...
sen kein...
wendig...
des Ste...
waren...
gezogen...
schen...
Kosten...
nen und...
er schl...
der Vol...
Wesche...
renden...
sich wol...
auf die...
eröffne...
etwaige...
Orten...
dem...
dem sich...
Dampf...
dere In...
concent...
Anknüp...
endlich...
in voller...
uns so...
miteinar...
furt eig...
Liebe...
eressen...
so wenig...
zu thun...
Politik...
hinjuda...
neuen...
Lutions...
„europä...
sten Re...
peinlich